

# LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force

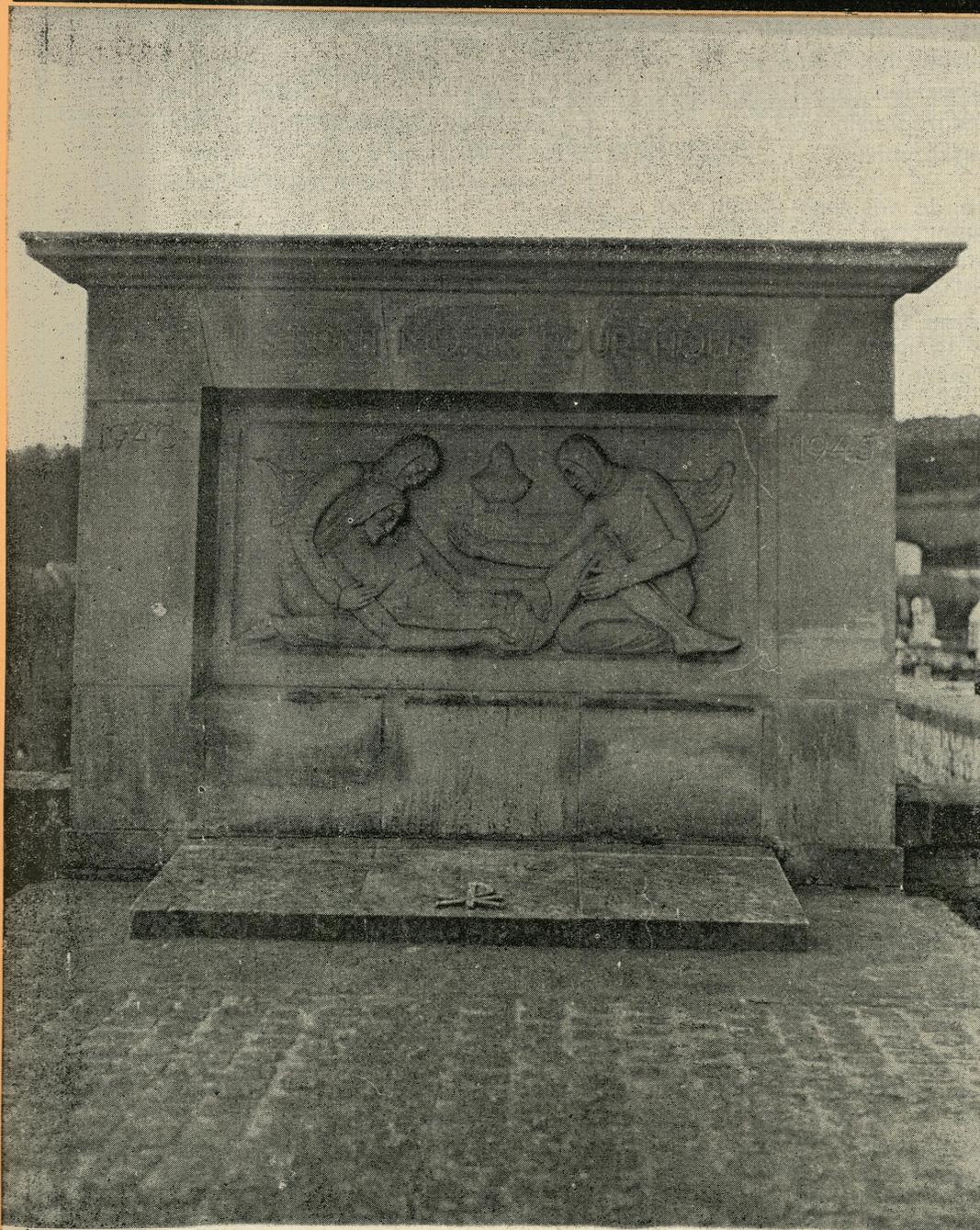
**N° 2 / 1973**

13e année

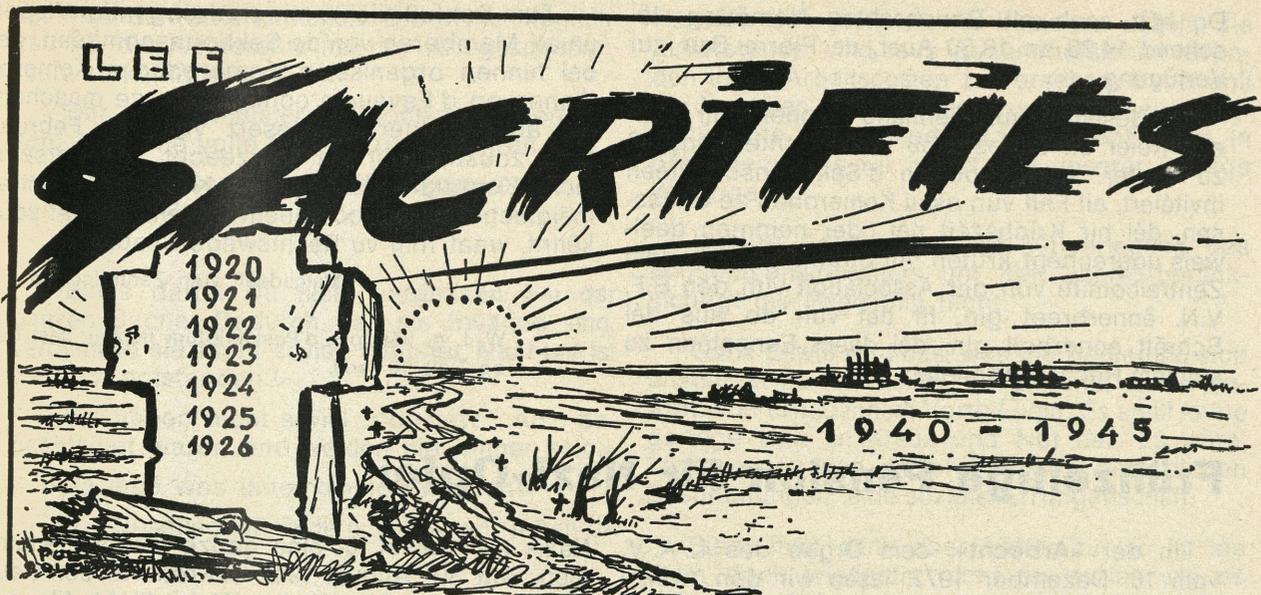
Prix: 8,- frs. lux.

Abonnement: 60 frs

**Monument  
aux Morts  
Eischen**



Fédération:  
9, rue du Fort Elisabeth  
Luxembourg



**Tirage 10 000**

### Aus dem Inhalt

Frühzeitige Pension  
 Ehre, wem Ehre gebührt  
 Generalversammlung der  
 L.L.M.I.G.  
 Sie sind wieder da . . .  
 Bina und der Krieg (XVI)  
 Die Hölle im Moor

#### Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force, Association sans but lucratif.

Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. — Boîte postale 2415 Luxembourg-Gare

CCP 313-29

Rédaction du bulletin mensuel «Les Sacrifiés», Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare

Service social aux Enrôlés de Force, 9, rue du Fort-Elisabeth, Luxembourg-Gare.

Tél.: 48 32 32

Fonds d'Action CCP 210-49

La Fédération représente:

l'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembourgeois, Secrétariat: 21, rue du Fossé, Luxembourg C. C. P.

59-02 ● la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945, Boîte postale 382 — Luxembourg-Ville, C. C. P. 286-33 ● l'Amicale des Anciens de Tambow, Secrétariat: Kleinbettingen, 12, rue de la Gare, C.C.P. 240-07 ● l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415 — Luxembourg-Gare, C.C.P. 313-24

Imprimerie Hermann, Luxembourg

## Urechnung vun de Krichsjoeren zur Pensioun

Vill Komeroden hu verpaßt hir Demande ze maachen fir d'Urechnung vun de Krichsjoeren zur Pensioun. Duerfir war am Gesetz vum 25. Februar 1967 en Délai vun 2 Joer festgesaat gin.

Op Interventioun vun en etlech Staatsbeamtenkreeser war d'Regierung bereet fir si en neien Termäin opzemaachen. Well awer nach vill aner Komeroden, wéi Arbechter, Privatbeamten, Handwierker, Baueren, Geschäftsleit a Fräiberufler aus VergieBerlechkeet, aus Onkenntnes oder falscher Interpretatioun vum Gesetzestext, keng entspreichend Demanden bei hiren Pensiounskeesen agereecht hun, huet d'Fédératioun vun de V.N.E.F., op Interventioun vum Service Social, sech des öfteren an der Vergaangenheet un den Här Staatsminister gewandt a gefroot, och dese Leit d'Méiglechkeet ze gin hir Demanden vierzeleehen, fir dat hinnen déi verlueren Krichszäit könnt zur Pensioun ugerechent gin. Eis wär et am léiwste gewiescht, wann glaat keen Termäin méi festgeluecht gi wär, ma jidderengem sollt déi him verlueregaangen Zäit dann ugerechent gin, wann en a Pensioun geet oder an deem Ament wann en seng Rent freet.

An der Chambersetzung vum 12. Dezember 1972 ass eisem Wonsch dann an esou fären Rechnung gedroe gin, dat jiddereen, deen et ugeet, Zäit huet bis zum **31. August 1973** (Gesetz vum 23. Dezember 1972) fir eng Demande ze présentéieren. An zwar soll en se wouméiglech un déi Pensiounskees schécken, wou en gläich nom Krich versechert war oder versechert gewiescht wär, wann seng Pensiounskees bestaanan hätt. Bekanntlech hu jo zu der Zäit fir d'Baueren, d'Handwierker, d'Geschäftsleit an d'fräi Beruffer keng Pensiounskeesen existéiert.

Wien weider Explicatiounen wënscht, oder wien Schwieregkeeten huet, z. B. fir seng verlueren Zäit bei senger Pensiounskees ungerechent ze kréien, soll an de Büro vum Service Social goen, an der Haaptstaadt, op der Gare, 9, Rue du Fort-Elisabeth.

Do hält sech all Donneschteg Nomëtteg, tëschend 14.30 an 18.30 Auer, de Pierre Brix zur Verfügung.

An desem Zesammenhang erennere mir nach eng Kéier un e Beschloß vum leschte Kongreß zu Walfer. A. z. gouwen d'Sektionscomitéen invitéiert, all Fäll vun esou Komeroden ze erfaassen, déi hir Krichszäit nët oder nëmmen deelweis ugerechent kruten. All Sträitfäll sollen dem Zentralcomité vun der Association vun den E.F. V.N. ënnerbreet gin, fir dat vun do aus déi Schrëtt ennerholl gin, déi deem Einzelnen zu sengem Recht verhëllefen.

## Frühzeitige Pension für Nazi-Opfer

In der «Arbecht», dem Organ des L. A. V. vom 16. Dezember 1972, lasen wir den Artikel von Jean Bodry, betitelt: «Von einem Militanten im Betrieb beobachtet: Gespräch während der Kaffeepause».

Es handelt sich hierbei um ein Gespräch zwischen zwei nicht gleichaltrigen Arbeitskollegen. Der eine gehört offensichtlich der Generation der Zwangsrekrutierten an. Der andere ist jünger. Er wurde erst nach dem zweiten Weltkrieg geboren. Und wie halt solche Gespräche in einer Kaffeepause verlaufen, so ging auch hier die Rede über dies und das. Allenthalben, und sicherlich wohl aus dem Grunde, weil es zu jenem Zeitpunkt aktuell war, kamen die beiden Arbeitskollegen auf den Raubüberfall auf das Trierer Waffengeschäft und die im Zusammenhang damit verbundene Geiselnahme der Gattin des Geschäftsinhabers zu sprechen. Die beiden glaubten feststellen zu müssen, die Frau, die Geisel sei bereits vergessen.

Beim Stichwort «vergessen» hakte der Ältere ein und meinte, das wundere ihn nicht sonderlich. Denn, außer den Betroffenen, erinnere sich wohl kaum noch jemand im Großherzogtum Luxemburg, beispielsweise, an die «Geisel der Nation», jene jungen Luxemburger, die vor dreißig Jahren von den Nazis zwangsrekrutiert worden waren. Im Gegensatz zu ihnen, würden die Gangster, Terroristen, Mörder und Kidnapper in die Geschichte eingehen. Genau wie etwa Hitler und der Nazismus, Mussolini und der Faschismus. Deren Opfer hingegen geräten in Vergessenheit. Sie seien sich selbst und ihrem Schicksal überlassen.

Da der jüngere Gesprächspartner keine Ahnung hatte, was mit «Geiseln der Nation» gemeint war, und der Ältere ihm sein Vorhaben, darüber einiges in den Geschichtsbüchern seiner Geschwister in Erfahrung zu bringen, ausgedet hatte, nahm das Gespräch folgende Wendung:

«Die Geisel der Nation sind jene Luxemburger, die heute im Alter zwischen 46 und 52 Jahren sind. Sie waren die zwangsrekrutierten Jahrgänge 1920 bis 1927. Sie wurden von den

Zum Schluß riichte mir en dregenden Appell un all Memberen vun de Sektionscomitéen, déi bei hinnen organiséiert Komeroden a Komerodinnen op d'Faveuren opmierksam ze maachen, déi äis all duerch d'Gesetz vum 25. Februar 1967 zoustin. Mir sin iwerzeecht, am perséinleche Kontakt vu Komerod zu Komerod, misst et méiglech sin, dat och deem Leschten daat zoukënn, waat him vu Rechtswegen zousteet.

Matgedeelt vum Zentralcomité

W. i. g. liést och d'Postskriptum heizou, daat Der op Sait 16 fand.

Nazis als Geisel für eine ganze Nation genommen. Am 30. August 1942 dekretierte der Gauleiter Gustav Simon die Wehrpflicht für die luxemburgischen Jahrgänge 1920 bis 1924. Das war auch der Grund, weshalb es am 31. August 1942 zum Generalstreik kam.»

«Wo sind denn da die Zusammenhänge, von denen Du sprachst?»

«Ganz einfach im Sozialbereich. Die Zwangsrekrutierten, welche nach dem Krieg nach Hause kamen, waren krank oder verwundet. Die andern waren in der verhaßten Uniform umgekommen. Wenn Du die Kollegen, von denen ich vorhin sprach, im Betrieb beobachtest, dann wirst Du zur Feststellung kommen, daß ihnen geholfen werden muß, indem man sie frühzeitig pensioniert mit Vollrente. Denn es soll kein Gnadenbrot sein, sondern der Dank für gebrachte Opfer.»

«Manche von ihnen haben eine Kriegsschadenrente. Würde man diese mit der Invalidenrente kumulieren, läßt sich aber leben!»

«So ist das auch wieder nicht. Du solltest versuchen die Kollegen zu verstehen, anstatt in ihnen den Materialisten zu suchen. Diese Kollegen streiten heute noch, oder um es milder auszudrücken, das Kriegsschädengesetz von 1950, von einer schwarzgelben Regierung votiert, macht ihnen heute noch viel zu schaffen.»

«Jetzt gehst Du in die Politik.»

«Das ist nur eine Klarstellung. Die Rechtspartei und das Wort von damals und heute sind ein und dasselbe.»

«Also Speck und Schweinefleisch.»

«Ein praktisches Beispiel. Der Kollege von der „Bascule“ konnte durch seine Verletzung nur als Abwieger beschäftigt werden. Würde er durch seine Verletzung frühzeitig Invalide werden und eine Invalidenrente beantragen müssen, so würde ihm zwar diese gewährt. Aber in diesem Falle würde die A. I. V. einen Teil seiner Kriegsrente einziehen. Wird seine frühzeitige Invalidität aber auf eine Krankheit zurückzuführen sein, die nichts mit seiner Verletzung oder seinen Kriegsschäden zu tun hat, so wird seine Kriegsschadenrente mit

der Invalidenrente kumuliert. Die dritte Möglichkeit ist, die Altersrente mit der Kriegsschadenrente zu kumulieren.»

«Der Staatsminister hat doch verlauten lassen, ihnen die volle Pension zu gewähren.»

«Das ist vorverlegte Propaganda für die nächsten Wahlen!»

«Uff!»

«Eines darfst Du nicht vergessen bei der ganzen Sache: Dadurch, daß sie Invalide sind, verdienten sie nicht soviel. Welcher Nachteil ist dadurch entstanden?»

«Sie haben nicht soviel „cotisiert“. Also benachteiligt waren und werden sie immer sein.»

«Da muß was unternommen werden!»

«Die Gesellschaft ändern, in der wir leben?!»

\* \*

Auf das Gespräch, wie im Vorstehenden festgehalten, haben wir zurückgegriffen, weil es, in etwa, das wiedergibt, wie und worüber überall im Lande Betroffene wie nicht Betroffene sich auseinandersetzen. Beiläufig sei bemerkt, nicht alles, was so über eine frühzeitige Pensionierung der Nazi-Opfer geredet wird, ist von solcher Objektivität getragen wie das vorhin Zitierte. Wilde Gerüchte wuchern und machen die Runde. Aus diesem Grunde möchten wir kurz klarstellen:

1 Vorerst ist es noch nicht so weit! All denen, die zu glauben wissen, es gäbe bereits das entsprechende Gesetz, womit die legale Basis gegeben wäre für eine frühzeitige Pensionierung, ihnen sei gesagt: Es ist noch weit entfernt davon Wirklichkeit zu sein. Erst muß ein entsprechender Gesetzestext von der Regierung in der Kammer deponiert sein. Ein Gleiches könnten die Abgeordneten tun. Weshalb eigentlich nicht unsere Vorlage vom 1. März 1972 dazu benutzen? Danach beginnt allenthalben die langwierige Prozedur, welcher jedes Gesetz unterworfen ist. Die Gutachten der Kommissionen, der einzelnen Pensionskassen, die es in unserm Lande gibt, und ein solches des Staatsrates müssen eingeholt werden.

So schnell wie etwa das Gesetz, womit der Regierung Sondervollmachten zugestanden werden und das am vergangenen 25. Januar in Windeseile mehrheitlich von den Deputierten der Regierungskoalition verabschiedet wurde, so geschwind wird es mit dem Gesetz für frühzeitige Pensionierung der Nazi-Opfer ganz gewiß nicht gehen, und ebenso schmerzlos sicherlich auch nicht.

2 Die Regierung schickt sich an, weit hinter dem zu bleiben, was wir in vorerwähnter Vorlage (siehe Text auf Seite 4 bis 7, des Bulletin «Les Sacrifiés» Nr. 3/1972) verlangen. Im Staatsministerium fertigt man zur Zeit einen Gesetzestext an, dem zufolge all diejenigen Nazi-Opfer volle

Pension oder volle Rente beziehen sollen, die außerstande sind, aus gesundheitlichen Gründen ihren Arbeitsposten zu versehen. Dabei soll die bei allen Pensionskassen vorgesehene Invaliditätsrate maßgebend sein. Das entspricht in etwa dem, was wir in Art. 2 a unserer Vorlage verlangen.

Unsere Forderung nach Vorverlegung des Mindestpensionsalters um fünf Jahre, berücksichtigt die Regierung nicht.

Ganz gewiß wird das, was die Regierung sich anschickt zu realisieren, für all jene, die es betrifft, von erheblichem Vorteil sein. Es stellt keine geringe Hilfe in Kreuz und Not dar. Es wäre, käme es zu den entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen, eine soziale Errungenschaft.

Sieht man dann aber näher zu, so ist sie dann doch wiederum nicht so sozial, wie es auf ersten Anblick den Anschein hat. Unser Projekt ist von der Grundidee getragen, allen Nazi-Opfern in ihrem Leid zu helfen. Und zwar auch jenen, die keine oder noch nicht hundertprozentige Invaliden sind. In diesem Zusammenhang stellen wir die berechtigten Fragen: «Muß man jeden von uns unbedingt dazu treiben, Vollinvalide zu werden? Kann man rein gar nichts unternehmen um gerade das zu verhindern? Hat man in unserem Lande noch immer nicht begriffen, daß die Nazi-Opfer der Nation mehr gaben, u. z. das Wertvollste, was sie besaßen, nämlich ihre Gesundheit, — als das Land ihnen jemals geben kann? Weshalb ihnen dann verwehren, das von ihrer Gesundheit noch Uebriggebliebene fünf Jahrlein früher zu hegen und zu pflegen, bevor es endgültig zu spät ist?»

Wer gesundheitlich so angeschlagen ist, wie es die Nazi-Opfer sind, und dazu verdammt wird abzuwarten bis er sich im Vorstadium des Todes befindet, dem hat man gerade die Hilfe versagt, auf welche jeder Bürger in einem sich so sozial bezeichnenden und sich sozial gebenden Staat Anspruch erheben darf. Dem Sterbenden den letzten Wunsch verweigern, ist das, was die Prinzen, die uns regieren, sich anschicken zu tun.

Schlußfolgernd sei gesagt: Vorläufig sind wir noch meilenweit von dem entfernt, womit man uns am Vorabend unseres Lebensendes behilflich sein könnte. Doch gehen wir anscheinend zu weit in der Annahme, daß man höheren Ortes begreifen würde, es wäre leichter Notständen vorzubeugen als sie zu beheben. In diesem Zusammenhang erinnern wir den Herrn Staatsminister an einen Satz, den er uns im Oktober vergangenen Jahres schrieb, und der da lautet: «Mé ech ka soen, datt bei de staatlechen Autoritéiten déi Uspréich, déi besonnesch de Mönch a seng physesch a moralesch Intégritéit betreffen, nôt verkannt gouwen.»

Ach, wäre dem doch wirklich so!

s. n.

# Ehre, wem Ehre gebührt

Zum Absturz

des Halifax-Bombers der RAF bei Altrier

In *«Les Sacrifiés»*, Nummer 11/1972, veröffentlichten wir einen Artikel *«Vantardise ou inconscience»*, der nicht nur im Inland Beachtung fand. Es handelte sich um die Ueberprüfung des Wahrheitsgehaltes von Angaben, die Me Fernand Loesch dem französischen Schriftsteller und Obersten Rémy machte, dem er sich als *«passeur de la Grande-Duchesse»* vorgestellt hatte.

Nachstehend drucken wir einen Bericht ab, den Abbé Valentin Weydert, Pfarrer in Hemstal, über die Rettung von zwei englischen Fliegern verfaßte, deren Bomber bei Altrier abgestürzt war. Auch in dieser Angelegenheit schmückt sich ein Mitglied des Comité National de la Résistance mit fremden Federn, wiederum im Buch von Colonel Rémy, wo sich Präsident Loesch als Prahlhans entblöfte.

Abbé Weydert - enrôlé de force - ging der Angelegenheit auf den Grund. Er unterhielt sich eingehend mit den Zeugen des Geschehens und es gelang ihm, in mühevoller Kleinarbeit, den tatsächlichen Hergang der

## Die Geschehnisse zwischen dem 27. August und dem 20. November 1943

Am 27. August 1973 werden es 30 Jahre sein, daß ein englischer Bomber, von deutscher FLAK getroffen, über dem «Marscherwald» bei Altrier abstürzte. Eine lange Zeit des Schweigens lag über der Begebenheit, bis durch einen Zeitungsartikel im «Luxemburger Wort» mit der Ueberschrift: «Vor 27 Jahren in Altrier» (17. 8. 1970) wieder Stimmen zu dieser Affäre laut wurden. Nachträglich ist in verschiedenen Publikationen dazu Stellung bezogen worden. So im «Luxemburger Wort», im «France Journal», im «Républicain Lorrain», im «Journal» und im Kalender «An der Ucht» von 1970.

Nach intensiven Nachforschungen und persönlichen Kontaktnahmen mit den an der Rettungsaktion beteiligten Personen glaube ich nunmehr ein ziemlich genaues Bild der Geschehnisse zwischen dem 27. August und dem 20. November 1943 über die Rettung der Flieger Eric BREARLEY und George HIRST zeichnen zu können.

Der Halifax-Bomber der RAF ist am Freitag, den 27. August 1943, gegen 23 Uhr über dem «Marscherwald» bei Altrier abgestürzt. (Nicht wie im Buch von Rémy: «La Ligne de Démarcation» angeführt, am 30. September). Das steht einwandfrei fest.

**Samstag, 28. August, 10 Uhr.** Jean-Pierre Demuth, Altrier, (Tel.: 7 91 32), findet Eric Brearley, einen der abgesprungenen Piloten, im Ort genannt «Résbösch» und versteckt ihn unter einem Haufen zusammengestellter Hafergarben.

Ereignisse wahrheitsgetreu zu rekonstruieren. Die Rettungsaktion interessierte ihn nicht nur, weil sie sich teilweise auf dem Gebiet seiner jetzigen Pfarrei abspielte. Auch der Umstand, daß in bisher erschienenen Berichten Resistenzler unerwähnt blieben, die aus patriotischer Pflichterfüllung ihr Leben aufs Spiel gesetzt hatten, gab Abbé Weydert die Gelegenheit, den Grundsatz in Erinnerung zu bringen: Ehre, wem Ehre gebührt.

Freund Henri Koch-Kent, der anerkannte Sachkenner auf dem Gebiet der zeitgeschichtlichen Forschung, machte uns auf die tiefeschürfende Arbeit des Zwangsrekrutierten Weydert aufmerksam, der in zukommender Weise die Genehmigung erteilte, das Ergebnis seiner Feststellungen in *«Les Sacrifiés»* zu veröffentlichen.

Ueber das weitere Schicksal der geretteten RAF-Flieger dürfte Herr Ferdinand Fischbach in der Lage sein, als Vertreter der *«Royal Air Forces Escaping Society»* Einzelheiten zu liefern.

Gegen Mittag fährt er ihn im Pferdeteimer, verdeckt mit Runkelrübenblätter, in die Scheune des Anwesens Arthur Meyers, auf Hersberg. Dort kümmert sich Alphonse Thill um ihn, heute Adjutant der Gendarmerie, Beggen, 98a, rue de Beggen (Tel.: 43 11 46) und zu jenem Zeitpunkt im Anwesen Meyers versteckt. Nach Aussagen der Herren Thill und Demuth war Eric zwischen 3 und 4 Wochen in Hersberg und Altrier (Haus Demuth).

Nic. Lenertz von Graulinster und sein Sohn Ali suchten auch nach dem Engländer. Da beide als Patrioten bekannt waren, wurden sie in das Geheimnis eingeweiht und spielten die Mittlerrolle zu Marcel Wecker, damals wohnhaft in Graulinster, heute in Junglinster, 13, rue Lautembourg (Tel.: 7 83 39).

**Sonntag, 26. September.** Kirmes in Consdorf. Auf dieses Datum berufen sich Demuth, Thill und Wecker. An diesem Sonntag, abends gegen 23 Uhr war Marcel Wecker mit zwei Fahrrädern beim Hause Demuth, um Eric Brearley weiterzuleiten. Er fährt mit ihm nach Blumenthal, zum Bildchen, an der Abzweigung nach Müllertal. Dort nimmt Edmond Goergen, aus Junglinster, Eric in Empfang. Zu gleicher Zeit bringt Joseph Versall den andern Engländer, George Hirst, an dieselbe Stelle. Beide Piloten werden von hier aus von J. P. Even und Ernest Schuller † nach Heffingen gebracht.

\* \*

Hier das Schicksal von George Hirst, dem zweiten englischen Flieger, der in Rodenburg bei Junglinster landete.

**Samstag, 28. August.** Gegen 9 Uhr vormittags entdeckte Victor Pettinger aus Olingen (Tel.: 7 72 11), der in Rodenburg in seiner Schmiede arbeitete, einen jungen Mann in einer fremden Uniform, der von der «Gésert» her den Bach entlang kam. Pettinger geht auf ihn zu, holt ihn und bringt ihn zum Hause J. P. Hentges, Rodenburg (Tel.: 7 71 59). Herr Hentges, unter Protest des jungen Mannes in Uniform, schiebt ihn unter einen Haufen aufgestapelter Faschinen in der Scheune. Es war der Pilot George Hirst.

Gegen 13 Uhr umzingelt Gestapo das Anwesen Hentges. Wachtmeister Bischofski und Folschette, von der Brigade Roodt-Syr, vollziehen die Hausdurchsuchung. George bleibt unentdeckt.

**Sonntag, 29. August.** Kirmes in Michelbouch. Auf dieses Datum berufen sich Pettinger und Hentges um zu beweisen, daß der Flieger nicht erst am 30. September, sondern schon am 27. August abgestürzt ist. Weil Herr Hentges mit seiner Frau nach Hause zur Kirmes fahren wollte, sollte Hirst an diesem Sonntag verschwinden. Victor Pettinger holt ihn um 1/2 4 Uhr früh ab und führt ihn zum «Fäscht», wo er ihn im Hafer versteckt. Dort sollte er warten bis man ihn abholt. Pettinger geht nach Gonderingen, wo er vom Haus Neyens aus gegen 8 Uhr mit Marcel Wecker, Graulinster, telefonierte. Bei seiner Rückkehr findet er George nicht mehr. Er war verschwunden, da er einen Hinterhalt vermutete und verbrachte die Nacht zum Sonntag im Hause Kutten in Ernster.

**Montag, 30. August.** Fernand Erpelding, Rodenburg (Tel.: 7 71 48), meldet Pettinger, daß der Engländer im Hause Kutten sei. Abends gehen Pettinger und Erpelding zum Hause Kutten, nehmen George und führen ihn in den Wald «a Löschend». Er trug Zivilkleider und eine Decke. Gegen 23 Uhr nimmt Marcel Wecker ihn in Empfang und führt ihn nach Blumenthal, abgeschirmt von Richard Sinner, von der Tankstelle Graulinster, (Tel.: 7 82 68), Tun Hutmacher, Emile Müller †, Jean Stammel und Albert Weimerskirch, alle aus Junglinster. An der Brücke, bei der Abzweigung nach Junglinster, wartet Edmond Goergen aus Junglinster und nimmt Hirst in Empfang, um ihn zum 300 Meter weitergelegenen Haus der Familie Wagner-Funck, heute Wagner-Schroeder, (Tel.: 7 82 51) zu geleiten. Hier kümmerte sich besonders der erblindete Guill Wagner, heute Consdorf, (Tel.: 7 90 78) um George.

Hirst war im Hause Wagner vom 31. August bis zum 6. September. Da im benachbarten Godbringen über die Engländer gemunkelt wurde, brachte Edmond Goergen den Flüchtling zum Behlenhof, bei Junglinster, zu Nic. Glesener. Dort traf George den aus Reuland stammenden Jos. Versall, Refraktär, heute Förster in Mamer, (Tel.: 3 10 48), dem er in seinem Versteck wäh-

rend drei Wochen englischen Sprachunterricht erteilte.

**26. September.** Spät am Abend geleitete Jos. Versall den Piloten nach Blumenthal zum Muttergottesbildchen, an der Kreuzung nach Müllertal. Hier wartet Edmond Goergen bereits mit Eric Brearley. Jean-Pierre Even, aus Fels, heute Förster, wohnend Senningerberg, (Tel.: 3 40 19) und Ernest Schuller aus Heffingen, inzwischen verstorben, führen die beiden Engländer nach Heffingen. Spät in der Nacht zum 27. September kommen sie dort an, bei der Familie Theodor Colbach-Hilger, auf Hof Steinborn. Im Hause Colbach erwarten sie neben Herrn und Frau Colbach: Michel und Norbert Dimmer, aus Fels; Joseph Felten, heute Luxemburg und Aloyse Weydert, ein Neffe von Herrn Colbach, heute Eisenbahner, Luxemburg, 113, Av. Gaston Diderich (Tel.: 2 62 26).

Auf Hof Steinborn waren Anfang Oktober Paßbilder von George und Eric gemacht worden, für falsche Personalausweise, die Paul Heynen, Fels, beschaffen sollte. Colonel Ginter, der spätere Chef der Luxemburger Armee, wollte die Piloten über die Grenze bringen. Der Plan war jedoch im letzten Augenblick vereitelt worden. Es wurde gefährlich auf Hof Steinborn und Herr Colbach brachte George und Eric ins Haus Weyrich-Soisson, beide Eheleute heute in der Ewigkeit.

Nach zwei Tagen kam Madame Weyrich-Soisson zu Frau Spautz-Wagner auf dem «Preikert» mit der Bitte, Erich und George Obdach zu gewähren. Madame Spautz, deren Mann sich im KZ Sachsenhausen befand, und die selbst unter Nazi-Aufsicht stand, hatte also Grund abzusagen. Kurz entschlossen brachten darauf Theo Colbach und Pierre Weyrich ihre Schutzbefohlenen zum «Bätzenberg», Familie Weydert-Dahm und Pierre Kieffer-Weydert (Tel.: 8 74 11). Dort trafen sie Joseph Mathieu, der am 12. Oktober als Refraktär aus seinem Heimathause in Heffingen ausgerissen war.

Es war mittlerweile bereits der 14. Oktober geworden. Bis gegen Ende des Monats sind die beiden bei der Familie Weydert. Dann kommen sie nach Fels zur Familie Weydert-Colbach, beide Eheleute sind inzwischen verschieden. Sie waren die Eltern von Aloyse Weydert.

**9. November.** Jean-Pierre Even, aus Fels, heute Förster auf Senningerberg (Tel.: 3 40 19) erzählt:

«Aloyse Weydert bringt die beiden Engländer, als Arbeiter verkleidet, zum Bahnhof Fels. J. P. Even und Paul Heynen, Fels, heute Förster auf Ferme Weydert, Larochette (Tel.: 8 71 16), lösen 4 Fahrkarten und besteigen mit George und Eric den «Jangeli». Bei den Zugkontrollen schlafen die beiden «Arbeiter» schön brav, wie man ihnen empfohlen hatte.

In Luxemburg gingen sie an der Bahnhofs-polizei vorbei über den Bahnhofplatz, durch die Freiheitsavenue zum Pôle-Nord, die Maria-Theresien-Avenue entlang und durch die Avenue

Guillaume zum Hause Nummer 29, Boulevard de Verdun, wo damals Paul Heynen wohnte (Tel.: 871 16).» Hier seine Aussage:

«In der Zeit ihres Aufenthaltes bei mir, d. h. vom 9. bis 20. November, besorgte ich bei meinen Freunden Kleider für die Engländer. Auch war ich in ständiger Verbindung mit Colonel Ginter. Der Anschluß für eine direkte Wegbringung nach England war leider durch Verzögerung verpaßt worden, die sich im Laufe der Wochen eingestellt hatten. Aus diesem Grunde nahm ich Verbindung auf zum LFB in der Person des Herrn Alphonse Osch. Durch dessen Ver-

bindung mit der Differdinger PI-MEN Sektion wurden die beiden englischen Flieger nach Differdingen weitergeschleust, zum Hause Krieps, Poststraße 23. Das war am 20. November 1943.»

In Differdingen sorgte Madame Grédy Graeve-Krieps, die kürzlich verstarb, mit Hilfe von Josy Goerres für den Weitertransport. Darüber berichtete Anfang Oktober 1970 das «Luxemburger Wort». Auch «Républicain Lorrain» (20. November 1970) und «France Journal» (26. November 1970) gaben Einzelheiten über die von der Resistenzgruppe PI-MEN gewährte Fluchhilfe.

Réservez-vous le 24 juin 1973 pour la

«Promenade-surprise des Enrôlés de Force» organisée par la section de Diekirch à l'occasion de sa

## 5e Fête de la Friture

### Beiträge zur Zeitgeschichte

#### LUXEMBURG IM SD - SPIEGEL

Ein Bericht über die ersten Monate der Fremdherrschaft, nach der Invasion des Großherzogtums, am 10. Mai 1940, kommentiert von Henri Koch-Kent und André Hohengarten

#### HITLERTUM IN LUXEMBURG

Vorträge von Henri Koch-Kent, Jean Hames, Francis Steffen

#### LUXEMBURGER ALS FREIWILD

Auszüge aus dem deutschen Fahndungsbuch vom 1. Oktober 1943  
Zusammengestellt von Henri Koch-Kent und André Hohengarten

Preis pro Broschüre: 50.- Fr.

Zu beziehen durch **Imprimerie Hermann** (CCP 1181). Aus Buchungsgründen werden Bestellungen erst nach Einsendung des jeweiligen Betrags ausgeführt. Bitte auf der Coupon-Rückseite Titel und Zahl der gewünschten Broschüren zu vermerken.

Ebenfalls noch lieferbar :

#### LE RETOUR D'EXIL DU GRAND-DUC JEAN

von Henri Koch-Kent im  
**Journal de la France**  
(30 octobre 1972, No 176)

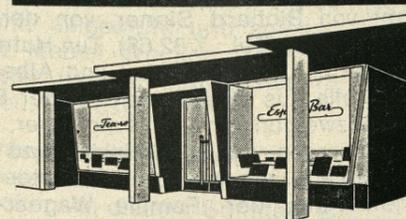
## O P R U F F

Den 23. Februar 1973 gin et 30 Joer, dat mir zu 78 Letzeburger Jongen an den R. A. D. no Graudenz-Süd/Polen, agezu gouwen. Fir e rendez-vous ze organisieren, invitéeren ech heimat all Komeroden, déi démols derbei waaren a sech gären eröm gesigen, sech bei mir ze melden mat hirer genéer Adress.

Félix PARRIES  
secrétaire communal

Useldange  
Tel. 630-51 oder 634-88.

**Steichen**



pâtissier-confiseur  
luxembourg. 47, av. de la liberté

Bestellungen sind zu richten an Messageries Paul Kraus (tél.: 48 21 31). Erhältlich auch durch die Vermittlung von Zeitungs-geschäften und Buchhandlungen.

## Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945

Generalversammlung vom 9. 12. 1972 zu Luxemburg (Hotel Walsheim)

Ohne Zweifel war diese unsere letzte Jahresversammlung, sowohl durch die starke Beteiligung unserer Mitglieder als auch durch die interessanten Themen gezeichnet, die von Vorstand und Gästen vorgetragen wurden.

Zur Eröffnung des Jahrestages der LLMIG-Gründung hatten die Verantwortlichen, wie in allen Vorjahren, zu einem Gedenkgottesdienst eingeladen, der von unserm Vorstandsmitglied, abbé Jean Bichler, unter der Assistenz von Herrn Dechant Jules Jost, in der St Michaelskirche für die gefallenen und verstorbenen Mitglieder zelebriert wurde. Das rechte Seitenschiff war gefüllt von unsern Mitgliedern, während auf der linken der LLMIG-Ehrenpräsident Herr Guill. Konsbruck, die Vereinspatinnen und -paten; der Vertreter des Conseil National de la Résistance, Herr Generalsekretär A. Rathes und Herr Jos. Weirich, Präsident der Fédération VNEF, Platz genommen hatten.

Sowohl die Ansprache von Herrn abbé Bichler zu dem Gedenktag, wie auch die musikalische Umrahmung durch H. Professor Julien Hoffmann und Adjutant Johnny Schmidt, trugen ausgezeichnet zur Erhebung der Feier bei.

Nach der Messe wurden am Monument National und im Beisein der Gäste durch Ehrenpräsident G. Konsbruck, Präsident R. Mantz und Sekretär L. Renard ein Blumengebilde niedergelegt und alle Anwesenden konnten sich nach dem Rundgang auf einer speziell dafür reservierten Seite im «Livre d'Or» des «Monument National» eintragen.

Ein gemeinschaftliches Mittagessen vereinigte um 13 Uhr unsere Mitglieder mit ihren Gästen im Restaurant Walsheim, wo auch ab 15.00 Uhr die Generalversammlung vor mehr als 200 Personen eröffnet wurde.

Der LLMIG-Präsident gedachte eingangs seiner Eröffnungsansprache der im Laufe des Berichtjahres verstorbenen 32 Mitglieder, darunter Ehrenpräsident General Fr. E. Frazer, denen eine Minute stillen Gedenkens gewidmet wurde.

Der Redner begrüßte ganz besonders die Ehrengäste, die schon der Gedenkmesse beigewohnt hatten und sprach ihnen allen den Dank der Ligue aus, besonders Ehrenpräsident G. Konsbruck für das während Jahren bewiesene Entgegenkommen. Er entschuldigte verschiedene Mitglieder, darunter Kassierer Paul Steffen, dem er warme Worte des Dankes zollte und eine schnelle und prompte Besserung wünschte.

Anschließend wurden 37 Mitglieder, die seit 10 Jahren aktive Mitglieder der LLMIG sind, mit dem «Diplôme de Fidélité» ausgezeichnet und vom Vorstand beglückwünscht.

Der zweite Punkt betraf die noble Geste eines bekannten Gönners der LLMIG: Wie in den Vorjahren konnte auch dieses Jahr der LLMIG-Präsident bekanntgeben, daß Herr Jean Bram, Besitzer des Textilgeschäftes in Luxemburg, Zithastraße, der Ligue eine Unterstützung von 25.000 Fr. habe zukommen lassen. Er entschuldigte die Abwesenheit von Herrn Bram, der durch eine Auslandsreise verhindert sei an der Versammlung teilzunehmen und unterstrich mit Dank die Tatsache, daß dies nun zum sechsten Mal geschehe, wodurch der von Herrn Bram gespendete Betrag sich auf 150.000 Franken belaufe.

Die Lektüre eines Telegramms an den Haut Protecteur der Ligue, S. A. R. Monseigneur le Grand-Duc, beschloß diese kurze Unterbrechung der eigentlichen Generalversammlung. Die Antwort des Großherzogs möchten wir unseren Lesern jedoch nicht vorenthalten:

«de tout coeur je vous remercie de votre aimable message présenté au nom de la Ligue Luxembourgeoise des mutilés et invalides de guerre 1940-1945 stop je vous adresse ainsi qu'à tous vos membres mes voeux chaleureux de bonheur pour l'année à venir

jean

Anschließend begann die eigentliche Generalversammlung und zwar mit dem Rapport moral, der, wie Präsident Mantz erklärte, im Zeichen von drei Forderungen stehe. Er führte dabei aus, daß seit der Gründung der Ligue vor 17 Jahren vieles verwirklicht werden konnte im Interesse aller Mitglieder. Und immer wieder würden die Verantwortlichen vor neue Probleme gestellt, die einer Lösung bedürften. Er schnitt als erste Forderung die frühzeitige Pensionierung an; dazu Auszüge aus seiner Rede:

«Den Rapport moral, zo' dem mir elo iwerginn, stét döst Jo'er önnert den Zéchen vun 3 Revendicatio'nen, fir de' mir d'Veichen an dem läschten Jo'er geluegt hun. Mir hoffen, dass Dir dös Furderongen nôt nômme hei unhe'ert, mais och önnerstötzt an dobaussen de' Ideen an Problemer weiderdrot. Den Comité eleng érécit neischt wann nôt an demselwegten Sönn dobaussen weidergeschafft gött.

An dénen 17 Jo'er, de' ons Ligue besté't hun Komeroden, de' matt zwé Fess om Buedem vun der Realite't stinn, Revendicatio'nen formule'ert an matt Aerer Höllef réalise'ert, vun dénen én bei eiser Gröndong net gedrémt hätt. Och an dénen nächsten Jo'eren wöllen mir eso' weiderschaffen, wann et eis erlaabt ass.

Virun 17 Jo'er hun mir d'Integratio'n an den Arbechtsprozeß vun dénen Krichsinvaliden, de' démols nach keng Arbecht haaten, verlangt an durch Beme'hongen vun dénen démoligen Verantwortlichen vun der Ligue sinn nach eng ganz Rei vun Komeroden place'ert ginn.

Haut stinn mir virun engem aaneren Problem — an zwar dem oppone'erten: De' de' matt Sequellen aus der Deportatio'n, ob si nun ziviler oder militärescher Art war — erômkom an an den Arbechtsprozeß erankom sinn, fänken un use'ert ze ginn — physesch an moralesch. Si hun sech ofgenotzt, vill me' fré we' et gewenlech de Fall ass. Et ass délweis d'Folleg vun der schlechter Surg, de' gleich no der Libératio'n an hauptsächlech no dem 8. Mai, we' de Rapatriement ugelaaf ass, dénen Deportee'erten zokom ass. Sonner Zweifel ass démols graff gesönnegt ginn, weil all di aal, éler an jong Leit, de' matt Verwondongen oder oni, no joerlaanger Haft nôt ausgehét, krank oder zo' Skeletter ofgemergelt aus den Prisongen an Kazetter, der Gefaangenschaft an den Lazaretter eröm kom sinn, hätten missten fir eng länger Zeit an eng Ro'positio'n bruecht ginn, wo' si önnert medezinescher Opsicht gewiescht wäeren.

Mais, waren mir nôt allergurten nôt och e beschen zevill drop aus fir nés un eis Arbecht ze goen? Hun eis nôt di Jo'eren, wo' di eng hannert dem Stacheldroht, de' aaner an den Lazaretter, de' aaner an den Prisongen oder an der Stop oder am Dreck verbruecht hun, ugezeitzt fir direkt eist Liéwen nei ze organise'eren? Hun di Jo'eren eis nôt gedreht, well si bei jidderengem geféit hun? Vill vun eis sinn hém kom an di Regio'nen, wo' d'Rundstedtoffensiv gehaust haat, an si hun missten upaaken. Fir vill vun hinnen war et vleicht ze fre', well si nach nôt di nedeg Kraft erôm gewonn haaten. Vill vun dénen Leiden hun och die Beschiedigongen nôt kannt an si sinn och nôt drop opmierksam gemacht ginn.

D'Nole'ssegkét vun démols le'sst sech haut Quittong ginn, an mir stinn haut virum Problem, dén mir matt Avancement de la retraite oder fre'zeitig Pensione'erong oder Virverle'ong vun der Altersgrenz betitelen.

Waat ass bis elo vun eiser Seit aus doranner geschafft ginn? An der 14. Generalversammlung vum 13. 12. 1969 zo' Grevenmacher, hu mir eisen Membren mattgedéit, dass Délége'erten vun der Ligue an hirer Versammlung vum 16. November 1969 d'Fro vun der fre'zeitiger Pensione'erong ugeschnitten hätten. Et war den Komerod Camille Angelsberg, dén des Fro gestalt huet an der Delege'ertenversammlung. Den Rapport vun der 15. Generalversammlung vum 12. 12. 1970, hei zu Letzeburg, huet dese Problem als én vun dénen wichtigsten erausgestallt. An hirer Versammlung vum 14. November 1971 hun d'Delege'erten décide'ert, eng Resolutio'n zo' deser Fro' an d'Generalversammlung vum leschten Jo'er ze verfaassen: daat ass den 11. Dezember 1971 an der 16. Generalversammlung geschitt an des Resolutio'n ass vun der Versammlung adopte'ert ginn. Si ass den Daag drop, also den 12. Dezember 1971 un d'Chamber, d'Rege'erong, d'Parteien an d'letzeburger patriotesch Organisato'i'nen gaangen an et ass an enger Annexe gefrot ginn, we' all de' Adressaten sech gewen durzo' stellen. Eisen Bulletin d'Information huet di Aenferten publizé'ert — d'Resolutio'n ass positiv bewert ginn. Mir hun, an daat wöll ech besonnesch ennerstreichen, fir eis Resolutio'n den Appui sowohl vum Conseil National de la Résistance we' och den vun der Zwangsrekrute'ertenfédératio'n.

Waat ass nun an deser Fro eis Revendicatio'n?

D'Ligue drecht an deser Resolutio'n hir Onroh' aus iwert di catastrophal Evolutio'n, de' sech un der Gesondhét vun dénen bemierkbar mecht, de' d'Sequellen vun der Deportatio'n dro'en. Si verlangt di nedegst Suerg an all Compensatio'n, de' meglech ass. Si furdert d'Virverle'ong vun Pensio'nsalter an d'Fakultét an allen Pensio'nsregimer **oni Ausfall** d'Pensio'n ze huelen.

Si verlangt, daat d'Regierong hir Responsabilitéit iwerhöllt an beoptragt den Comité, all Beme'hongen doropper ze concentre'eren, daat en greifbart Resultat errécht gött.

Waat verstinn mir önnert deser Revendicatio'n?

Mir verlaangen (an ech drecken mech elo an aaneren Wieder aus, an zwar an dénen Wieder, de' mir bei eiser Entrevue matt dem Här Staatsminister den 5. September 1972 gebraucht hun) mir verlaangen prioritaire, also un e'schter Stell, eng fre'zeitig Pensione'erong fir all de', de' durch Invaliditéit an Krankhét, Sequellen an gesondhétlech Nowe'hen vum Krich, vun der Deportatio'n, nôt me' amstand sinn fir ze schaffen, eso guer wann d'Invaliditéit oder wann de' total Incapacitéit nôt am Zesammenhang mat dem Krich stét. Den Critère, de Beweis, de Fait oder

d'Tatsach vun der Déportatio'n vun den Zwangsrekrute'erten an vun den Zivildeporte'erten, jo eso guer vun den Zivilkriechsverwondten aus der Rundstedt-Offensiv an vun den Bombenugreffer muss durgo'en, fir dém, dém seng Gesondhét eng Arbecht nôt me' erlaabt, d'Fakultét ze ginn **oni finanziellen Schued** eng Pensione'erong ze ginn. Et ass dobei un kén Prozentsaatz vun enger Krichsinvalitéit geduecht. Jidderén, och dén, dén keng Invaliditéit vom Dommage de Guerre unerkannt huet, kann durch d'Stressen, d'Verfolgong, di physesch an moralesch Belaschtong, der hien ausgesaat war, eso' gelidden hun, daat him an engem bestömmten Ament d'Ausfe'erong vun enger Arbecht nôt me' meglech ass, an zwar dann, wann seng Arbechtskapazität importent an permanent ugeschlo'en ass.

Le'w Komeroden,

Wann mir elo fir d'17. Mool hei sötzen (seit 17 Jo'er bestét eis Organisatio'n, nôt ze schwetzen vun dénen 10 Jo'eren, wo' mir durch politesch Ambitio'nen verrooden an verkaaft gi sin) dann dürfen mir als de', de' d'Suiten Daag fir Daag dro'en an matt 50, 55 Jo'eren total erledigt sinn, nôt fir eng Revendicatio'n antrieden, de' eng fre'zeitig Pensione'erong furdert matt dem Hannergedanken fir durno eng aaner Arbecht aktiv opzehuelen. Daat ass nôt de Sönn vun eiser Resolutio'n an nôt Conceptio'n vun enger Krichsinvalidentpolitik, we' mir si bis elo verteidigt hun. Well dann wären mir nés eng Ke'er (erlaabt mir en nôt letzeburger Ausdröck, well den letzeburger ze graff ass) di «Gelackmeiert».

Domadden, gléw ech, ass de' vun eiser leschter Assemblée générale adopte'ert Resolutio'n, ausfe'erlech erkläert an ech glew nôt, daat en Zweiwel iwert hiren Zweck an hir Tendenz besto'en kann.

An eiser leschter Delege'ertenversammlung ass festgeloegt ginn, daat mir des Revendicatio'n nach eng Ke'er un de Public widerhuelen.

**Den zwéte Punkt**, dén eis iwrigens schon seit der Gründungsversammlung beschäftigt an och an eisem eschten Mémoire figure'ert huet, war d'Furderong vun der Ofschaffung vun der Reductio'n vun der Krichsschuederent beim Cumul matt enger Privatbeamtenpensio'n oder enger Altersrent.

Dir huet am Bulletin d'Information vun eiser Ligue No 5/1972 gellies daat mir ganz kierzlech nes op des Ongerechtegkét hingewiesen hun an och, daat mir an eiser Audienz beim Här Staatsminister Werner, den 5. September 1972, desen Problem opgeworf hun.

Aus den Budgetdebatten vum leschten Dönschteg huet Dir he'eren, daat den Här Minister Camille Ney, Minister vun der Gesondhét an vum Krichsschued, Décisio'n gefasst huet fir dös Reductio'n ab 1. Januar 1973 bei den Blesse'erten nôt virzehuelen, dat héscht also, daat d'Krichsschuederent vum 1. Januar 1973 zo' honnertprozent matt der Pensio'n aus der Privatbeamtenpense oder der Altersan Invalidenversicherung kann cumule'ert ginn.

Döst ass en **honnertprozentegen Erfolg**, den mir do verbuchen können. D'Importenz vun deser Neierong kann én nömnen ermessen, wann én wéss, daat den Durchschnitt vum den Reductio'nen bei 30.000 bis 32.000 Frang pro Jo'er leit, daat also di Blesse'ert desen Betrag me' erauskre'en, den virdrun un d'Privatbeamtenpensio'nscaisse oder un d'AVI remburse'ert ginn ass.

**Den drötten Punkt** betröfft de' kierzlech Interventio'n (an Dir huet doriwer am virlesechten Bulletin gellies) de' mir zo' Gonschten vun dénen ganz schwe'er handicape'erten Komeroden gemaacht hun, de' no dem Krich, no der Libératio'n, no dem Rapatriement oder spéder durch hir Krichsverletzong, oder Folgen vum Krich keng Arbecht me' konnten ophuelen. Et drét sech dobei em den Problem vun der sozialer Secherhét fir d'Fra an d'Kanner, wann eso' én Komerod, dén jo keng Aktivitéit me' ophuelen konnt an durfir och keng Sozialversicherungscotisatio'n bezuelt huet, stierwt un Folgen, de' neischt mam Krich ze dinn hun. Als ganz einfach Beispill könnnt én den Fall vun engem Blannen ufe'eren, dén bei enger Blinddarmoperatio'n stierwt. Dat wär wahrscheinlech keng Suite vun sengem Krichsleiden an d'Ierwen hätten ké Recht op eng Survivants- oder Deszendentenrent vum Krichsschued. Mais si hätten och kén Recht op eng aaner Pensio'n oder Rent, well den Mann oder Papp jo nôt kotise'ert huet: (ech wöll allerdengs den Fond de Solidarité National oder d'Oeuvre Nationale de Secours Grande-Duchesse Charlotte hei nôt matt eran ze'en). Et könnnt én elo dém entgént haalen, de' Fra, de' jo hiren Mann huet missen versuergen an durfir och nôt schaffen go'en konnt, misst an alle Fäll eng sozial Secherong hun, wann hien ewegfällt, fir sech an fir d'Kanner. Daat ass och richtig. Mais, eist Krichsschuedengesetz, daat vun dem Code des Assurances Sociales, Sectio'n Unfallversicherung kope'ert ass, begreift keng virsuergend Massnahmen. Et ass, vun der Préparatio'n aus bis zum Vote, keng «Versorgung» an keng «Fürsorge» virgesinn. Niewt den Blannen, de' ech als Beispill zite'ert hun, gött et eng Rei vun aaneren Fäll, we' Querschnittsgelähmter, Duebelampute'ert an intern Beschiedegter, de' bis elo op eng Lösung vun diesem Problém gewaart hun. An dem Rapport vum Här Gesondhétminister ass op eis Interventio'n eng Aentfert kom, an si sét, dass di ministériell Décisio'n vun 1967, getraff ginn ass, an de' fir Iwerliwend vun déne Blannen, de' un aaneren Follegen ewe' vum Krich stierwen, och op di aaner Beschiedegt applicable ass.

Och des Interventio'n ass also ganz réusse'ert, an ech mengen fir di zwén lescht Punkten, de' glaat realise'ert gowen, ge'wen mir eisen Dank schöllen am Numm vun eisen Membren, de' betraff sinn. . . . . »

Mit diesen Feststellungen beendete der Präsident seine Ausführungen über die allgemeinen, von der Ligue angestrebten Ziele.

Sekretär Léon Renard trug anschließend den Tätigkeitsbericht für das Berichtjahr 1971/1972 vor. Eingang gab er die Namen derer bekannt, die während dieser Zeit starben.

#### Ehrenmitglieder

Colonel Fr. E. Frazer, USA  
Här Gustave Faber, Letzeburg  
Här Dr. J. P. Clesen, Echternach  
Här Camille Linden, Letzeburg  
Här Félix Molitor, Letzeburg  
Här Camille Schleich, Esch/Alzette  
Här André Wolff, Bartreng  
Här Dr. Alph. Zoller, Réding/Attert

#### Aktive Mitglieder

Här Corneille Bach, Nospelt  
Här Arthur Becker, Suessem

Här René Birgen, Nacher  
Här Jacques Bichler, Hollenfels  
Här Léon Biver, Bo'nnewé  
Här Jean Breser, Péteng  
Här J. P. Cloos, Letzeburg  
Här Martin Frost, Béles  
Mme Gaasch-Schmit, Bétéburg  
Här Fernand Hurst, Ehlereng  
Här Ferd. Neis, Letzeburg  
Här Neitscher Mich, Esch/Alzette  
Här Joseph Ney, Defferdeng  
Här Joseph Roemer, Letzeburg  
Här Pierre Ruckert, Letzeburg  
Här Ch. Sassenrath, Esch/Alzette  
Här Joseph Schäffer, Septfontaines  
Här Joseph Schlink, Bivels  
Mme Schreiner-Sabus, Tarchamps  
Här Eug. Spanier, Niedercorn  
Här Leopold Streweler, Asselborn  
Här Léopold Sinner, Remich  
Här Henri Weber, Remeleng  
Här J. P. Weis, Colmarberg.

In seinen Ausführungen zur Vorstandsarbeit gab der Sekretär bekannt, daß der Vorstand 10 mal zusammengetreten war mit der folgenden Besetzung :

Jean Bichler	4 mol
René Didier	10 mol
Aloyse Diederich	10 mol
Fernand Hurst † 5. 7. 72	3 mol
René Mantz	10 mol
Jos. Meyer	10 mol
Léon Renard	10 mol
Paul Steffen	9 mol
Norb. Stein	9 mol
Jean Thill	6 mol
Léon Wiltgen	10 mol
Alfred Witry	2 mol
J. P. Wolff	7 mol

Die Korrespondenz der Ligue verzeichnete im Total 1.699 Sendungen, davon 703 als Eingänge und 996 als Ausgänge. Allein an die Regierungsstellen und die Parteien wurden 79 und an die Mitglieder 280 individuelle Briefe versandt, während der Ligue von Letzteren 273 Briefe zuzingen. Das Bulletin d'Information erschien in sechs Nummern im Jahre 1972 und machte die Mitglieder mit allen internen und externen Nachrichten bekannt.

Zur Arbeit auf dem Gebiet der Kriegskörperschäden führte der LLMIK-Sekretär folgende Einzelheiten aus:

«Waat Dommages de Guerre-Affären ubelangt, sto'sse mer all Dag op nei Problémer, de' méschdens me' komplize'ert sinn we' de', de' mer virun Jo'eren traite'ert hun. A ville Fäll hu mer haut mat Ufroen fir Aggravatio'nen ze dinn, de' séf et durch égen Interventio'n oder durch Vermöttlongs-Perso'nen eso' gudd we' me'glech, an Interessen vum Betreffenden regle'ert go'fen. Hei muss ech spéziell onsen Präsident ernimmen. Hén huet, waat des Fäll ubelangt, vill Démarchen gemaacht an den Erfolg ass och nôt ausbliven. Ech soen him vun deser Plaatz aus, am Numm vun eis alleguerten villmols merci.

Mir sin och a verschidden aaner Punkten intervenue'ert zum Beispill: Cumul vun den Renten aus der Sozialversicherung mat der Krichsschuederent — Pensio'nen vun de Witfraen, de' matt engem Invalid bestuet woren an

durch seng Invalidité keng Arbecht me' konnt unhuelen. a. s. w. Ech wöll weider nôt op des Ponkten agoen, onse Präsident huet Ech a sengem Rapport Moral de' ne'deg Informatio'nen ginn. Dem neien Minister vun der Santé Publique, dem Här Camille Ney hu mer fir seng Ernennung als Minister gratule'ert an en anengems op eis Revendicatio'nen opmërksam gemaacht.

Ons Résolutio'n, betreffend eng virzeitlech Pensionierungsme'glechkét fir all Krichsaffer vum 2ten Weltkrich, hu mer, we' et an der 16ter Generalversammlong vun der Ligue virgeschloen gi wor, un all patriotesch a politesch Organisatio'nen matt engem Beglébref verscheckt. Mir hun vu villen geäntwort kritt, de' eis hir Ennerstötzung an deser Fro zo'gesoot hun.

Mir haaten den 5. September eng Entrevue mam Här Staatsminister Werner, wo' mir gené önnnerbrét hun, waat mer gären hätten an den 15. Dèzember komme mer mam Här Reiffers an dem Här Welter zesummen. Wa mer elo nach matt dénen zwén Hären, de' vun der Regierung beoptragt sinn én Projet de loi auszeschaffen, geschwaat hun, können quasi keng Ondeitlechkéten me' bestoen. Mir sinn awer nach ömmer do fir anzegreifen, wann et muss sinn.

Zum Kapitel fre'zeitech Pensionierungsme'glechkét muss ech nach eppes klorstellen. Hei am Land si Gerüchter verbrét ginn, gewollt oder ongewollt se'w higestallt, we' wann d'Ligue gént d'Erofssetzung vum Pensio'nalter om 5 Jo'er wär. Daat muss ech elei énergisch an öffentlech démente'eren. Mir sinn zwar an éschter Stell eng Ligue des Mutilés et Invalides de Guerre, an ons Pflicht ass fir ons Memberen ze schaffen, zum Beispiel dénen, de' durch hir Invalidité oder Krankhét fre'zeitech hir Arbecht müssen op ginn, eng Me'glechkét ze verschaaften a Pensio'n ze goen uni Perte. Daat héscht wa me'glech matt Vollpensio'n. Wann eng aner Organisatio'n, 3 Me'nt no eis, eng Proposition de loi angerécht huet, wo'ranner néwënt dém, waat mir an onser Résolutio'n vum Dèzember 1971 gefroot hun, nach eppes zo'setzlech gefroot get, könne mer nôt dergént sinn a mir sinn et och nôt. Au contraire, mir wönschen hinnen am Numm vun alle Krichsaffer en 100% Erfolg.

De camp de vacances, dén dest Jo'er vum VdK Saarland organise'ert go'f, war och des Ke'er é sche'nen Erfolg. 19 Kanner vun eise Membren hun drun Dél geholl a konnten zu Königshofen (Rhön) op Käschten vun der Ligue eng sche'n Vokanz verbrennen.

Eso' we' all Jo'er kre'en och dest Jo'er d'Kanner vun eise verstuerwe Memberen en entspréchend Chröschtaggeschenk. Oenner Kanner verstinn mer de' ennert 18 Jo'er. Et sinn der döst Jo'er 7».

Nach der Anführung von rund 20 großen Veranstaltungen an denen Vertreter der Ligue teilnahmen, gab der LLMIG-Sekretär bekannt, daß der Vereinssitz soweit hergestellt sei, daß die letzte Delegiertenversammlung im Monat November 1972 dort stattfinden konnte und die Inauguration im kommenden Frühling gefeiert werden dürfte. Auch sei vorgesehen im Laufe des nächsten Jahres einen Office Social des Mutilés et Invalides de Guerre zu verwirklichen, das den Mitgliedern mit Rat und Tat zur Seite stehe. Nach einem herzlichen Dank an H. Jean Bram für seine großzügige Schenkung, an die Kameraden vom Vorstand und an die beiden Fahnenträger J. Hellenbrandt und J. Roesgen, teilte der Redner abschließend mit, daß wahrscheinlich die Möglichkeit bestehe die Pla-

quette des Monument National, die seitens der Regierung herausgegeben wurde, den in der Generalversammlung anwesenden Mitgliedern zu schenken.

Anschließend wurde die auf Empfehlung der Delegierten ausgearbeitete Resolution vorgelesen. Hier deren Wortlaut:

## RESOLUTION

Les Membres de la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940 - 1945,

réunis à Luxembourg à la XVIIe Assemblée Générale du 09. 10. 1972,

après avoir entendu le Comité dans son rapport d'activité et après avoir pris connaissance de la recommandation des Délégués du 12 novembre 1972,

renouvellent leur confiance au Comité de la Ligue,

approuvent le programme d'action pour 1973,

invitent plus particulièrement le Comité de poursuivre ses efforts en vue de la réalisation d'une pension prématurée aux victimes de la dernière guerre mondiale et de faire appel au Gouvernement et au Législateur pour qu'il soit donné entière satisfaction à cette revendication,

saluent la réalisation du siège social à Luxembourg-Bonnevoie,

engagent le Comité à persévérer dans cette ligne.

\* \*

Nachdem der Tätigkeitsbericht zur Diskussion gestellt worden war, bat der Präsident die Versammlung um ihr Einverständnis, welches jene für die Resolution (bei einer Enthaltung für letztere und einstimmig für erstere) gegeben wurde.

Wegen Verhinderung, infolge Krankheit des Kassierers Paul Steffen, trug der LLMIG-Präsident den Finanzbericht vor, der sich trotz erhöhter Ausgaben (die sich aus den Unkosten zwecks Ausstattung des Vereinssitzes ergaben — bisher wurden fast 1,6 Millionen darauf verwandt) also recht gesund angesehen werden darf. Im Namen der Kassenrevisoren Henri Lutgen, Félix Servé und Henri Nicola berichtete letzterer über die Kassenrevision vom 6. Dezember 1972 und bat die Versammlung um Entlastung des Kassierers. Die erfolgte per Akklamation.

Da sich für die drei vakanten Posten im Vorstand keine Kandidaten gemeldet hatten, erübrigten sich die diesjährigen Wahlen. Dem Vorstand gehören also an, neben Präsident René Mantz: Bichler Jean, Diederich Aloyse, Didier René, Renard Léon, Steffen Paul, Stein Norbert, Thill Jean, Wiltgen Léon und Wolff J. P.

Mit der Zustimmung der Versammlung wurde der Beitrag von 1973 100.- Franken pro Mitglied unverändert beibehalten.

Mit dem Amt der Kassenrevisoren wurden betraut die Kameraden Jos. Flies, Henri Nicola und Fernand Schaack.

Vor der freien Aussprache wurde den Vertretern der Fédération des Victimes du Nazisme, H. Präsident Jos. Weirich und des Conseil National de la Résistance, H.

Generalsekretär A. Raths das Wort erteilt, um zu dem Problem der frühzeitigen Pensionierung Stellung zu nehmen. Beide Redner bedankten sich für die Einladung, beglückwünschten den LLMIG-Vorstand zu der sehr gediegenen Generalversammlung und teilten mit, daß sie die Empfehlung der Versammlung unterstützen würden. Ehrenpräsident Guill Konsbrück seinerseits richtete einen Appell an die Versammlung weiterhin fest zusammenzustehen und versicherte, daß er sich, wie in der Vergangenheit, voll und ganz für die Belange der Vereinigung einsetzen werde.

Nach einigen Auskünften, die in der sich anschließenden Freien Aussprache vom LLMIG-Präsident gegeben wurden, schloß der Vorsitzende die 17. Generalversammlung der Ligue, die eine der interessantesten bisher war. Sie wird ohne Zweifel, besonders im Hinblick auf das Problem der frühzeitigen Pensionierung, richtungsweisend sein.

## Sie sind wieder da...

Nicht etwa, daß wir es nicht bereits seit langem gewußt hätten. Ganz im Gegenteil. Wir stellen bloß fest, daß außer uns, die wir so elendig von den Deutschen behandelt, ja mißhandelt wurden, nunmehr auch andere die unerwünschte deutsche Präsenz in unserem Lande wahrnehmen. Wir lasen im «Luxemburger Wort»:

### Deutsche wählen ökonomisch

Und dabei fällt diesmal ihre Wahl auf Luxemburg, wo sie sich «bankgarantierte Renditen», «Steuervorteile von 142 Prozent» und schließlich eine «paradiesische Lage» ausmalen.

Früher war es einmal der Adriastrand Cattolica. Als hier das Baugelände zu teuer wurde, schaltete man auf Teneriffa und die Costa Brava um. Nun kommt Luxemburg en vogue?!

Nicht etwa wegen des Klimas. Auch nicht wegen unserer schönen Augen. Einzig und allein, weil sich tüchtige Geschäftemacher vom Rhein über unser oberbehördliches Entgegenkommen, unsere steuerliche Diskretion und andere lukrative Vorteile gründlich orientiert haben und nun den Geldfluß aus der Bundesrepublik in Richtung Mini-Europastadt umkanalisieren.

Wir werden zum «Wohn-, Steuer- und Profit-Paradies» gestempelt und locken Schwarzhändler wie Konkurrenten an, ihr heimliches Geld in Luxemburg zu investieren.

Eine neue Invasion hat begonnen. 54 respektiv 33 Jahre nach den Generälen und Parteibonzen, die stiefellaut einmarschierten, zingeln uns jetzt die Profitgeier ein, erobern den Wohnungsmarkt, diktieren Grundstückspreise und manipulieren die Mieten. Ferngesteuert wird die Aktion aus der Domstadt Köln.

Jenseits der Mosel werden teure buntschillernde Prospekte gezielt verschickt. Diesseits des Grenzflusses wird die Presse mobilisiert, werden die Kommunalpolitiker unter sanften Druck gesetzt. Alles hart am Rande der Illegalität — um nicht mehr zu sagen.

## ETABLISSEMENTS

### Buchholtz & Ettinger

ESCH-ALZETTE

Tél.: 54 32 10

11 et 18, rue de Luxembourg

Succursale à Pétange  
14, rue de Luxembourg

Fers et Métaux — Quincaillerie  
Outils pour menuisiers  
Ferrements de meubles  
Ferrements de Bâtimens

TRADITION PLUS QUE CENTENAIRE

## die Herren Deutschen

Ich mache mich durch diese Zeilen wahrscheinlich zum einsamen Rufer in der Wüste. Ich habe einfach kein Vertrauen in Leute, die Paradiese in Luxemburg anpreisen, und uns, den kleinen Steuerzahlern, die Rechnung für Wassertürme, Kindergärten und Primärschulen präsentieren, die sie «von vorn herein mit inkalkuliert» haben. Mil.

\* \*

Eine sehr aktuelle Angelegenheit, bereits ein Problem, das unser «gazettchen-Mil» im «Luxemburger Wort» vom Samstag, den 27. Januar 1973, anschnidet.

Na schön!

Als die Deutschen uns Luxemburger vor 33 Jahren mit ihrem «tausendjährigen Reich» und ihrem nationalsozialistischen «Ideengut» zu beglücken suchten, da setzten wir uns resolut zur Wehr. Als sie dann nach vier Jahren wüsten Terrors wieder dort waren wo sie herkamen, sagten wir: «Nie wieder!» Wir haben damals so unsere Erfahrungen mit den Deutschen gemacht. Und weil bekanntlich gebranntes Kind das Feuer scheut, haben wir seit jener apokalyptischen Zeit nicht aufgehört vor ihnen zu warnen.

Nun sind sie wieder da. Es mögen ihre Söhne sein, vielleicht gar sie selber, die nicht daran denken ihre Kriegsschulden zu bezahlen, und himmeln eine Schimäre an: Das paradiesische Luxemburg. Doch wie sagte damals jener Luxemburger, als deutsche Soldaten Luxemburgs Schönheit priesen: «Was nützt mir Edensgarten, wenn Fremde darin einherstiefeln!»

Nach dem letzten Krieg, als die Deutschen dieses «Paradies» niedergetrampelt, unvorstellbare Verwüstungen angerichtet hatten, bauten wir Luxemburg wieder auf. Die finanziellen Mittel hierfür kamen nicht aus der Nachkriegs-Bundesrepublik. Sie wurden vom Luxemburger Steuer-

zahler aufgebracht. Das waren schlimme Zeiten. Und es bedurfte vieler Jahre, bis wir uns einigermaßen davon erholt hatten. Hing bislang für die große Mehrheit der Luxemburger der Brotkorb reichlich hoch, so wird er in Zukunft noch weit höher zu hängen kommen.

Man lese das, was Mil sehr richtig schreibt und überlege. Diktat auf dem Wohnungsmarkt, den Grundstückpreisen und Manipulation der Mieten auf der einen Seite, auf der andern, höhere Steuerabgaben zur Begleichung der Rechnungen für neu zu erbauende «Wassertürme, Kindergärten, Primärschulen» — und fügen wir gleich hinzu, für Straßen, Brücken, Kanalisation, Wasser-, Gas- und elektrische Leitungen und noch so einiges mehr. Also ihr Luxemburger, bitte zur Kasse und zahlen!

Wir Luxemburger werden, nach knappen 30 Jahren, erneut die Opfer einiger Deutschen. Wer hätte das gedacht?! Uns, den Zwangsrekrutierten von damals, glaubte man nicht, wenn wir warnend auf Gefahren aufmerksam machten. Und wieder einmal bewahrheitet sich das, was mein Vater mir beibrachte, als ich noch ein kleiner Junge war, nämlich: «Pass op! All Preiss huet nach ëmmer e Streech fir säin Här gehaat!»

Und nur deshalb, weil es so wenige gibt, die gerade das nicht begreifen, wird der «Mil» aus dem ‚Wort‘ der ‚einsame Rufer in der Wüste‘ sein und bleiben. Wir sind schon jetzt überzeugt, all diejenigen, die heute wieder mit den Deutschen «unter einer Decke stecken», und alle andern, die ihre Bekanntschaft noch nicht so richtig gemacht haben, werden uns der übelsten Hetze bezichtigen. Wie gehabt, vor 3, 4 Dekaden. Und bis der Kleine, der «Mann der Straße» begriffen hat um was es eigentlich geht, sitzt er mitten in der Tinte drin. Vor den einstigen Lagern der Vernichtung im Schnellverfahren braucht er nicht zu bangen. Doch Angst vor der Ausbeutung sollte er haben. Er darf arbeiten, Steuern zahlen, darben und zusehen, wie die Herren Deutschen sich in seinem Lande breitmachen und ihm ihren wirtschaftswunderlichen Wohlstand vorführen. Der kleine Mann darf nach den Würstchen schnappen, die ihm seine Staatsführer zusammen mit den Deutschen viel zu hoch hängen.

Keine Invasion in Knobelbechern, sondern in leichtbesolten Lackschuhen hat begonnen. Sie sind wieder da! Wer sie wohl gerufen hat? Nun, sagen wir es frei von der Leber: In unseren höchsten politischen Gremien wurde nichts unterlassen, die Herren Deutschen zu locken, ja zu bitten nach Luxemburg zu kommen. «Bankgarantierte Renditen», «Steuervorteile von 142 Prozent» sind schließlich ein von oben gewollter Anreiz im «paradiesischen» Großherzogtum DM-Geschäfte abzuwickeln. Und letzten Endes wäre es das logische Resultat der Anfang der sechziger Jahre so sehr gepriesenen «gutnachbarlichen Beziehungen» zu unserm deutschen Schuldner.

H R



## Bina und der Krieg



(XVI)

Der Dienst nahm keine Rücksicht auf Binas «Dachdeckerschädel». Noch im Verlauf des gleichen Morgens ging die gesamte Abteilung wieder auf Reisen. Barranowitschie — Pinsk — Luminice — Schikowitschi. Aussteigen! Die ganze Nacht hindurch war gefahren worden, und um 4 Uhr in der Frühe dieses 6. März 1944 kamen sie ans Ziel. Es war Ostersonntag.

Doch nur für den Ferntroß war die Fahrt zu Ende. Binas Batterie — die 3. — mußte noch 20 Km weiter nach Osten und ging bei Borki in Stellung. Das war im Gebiet der Pripjet-Sümpfe. Das Landschaftsbild war denn auch dementsprechend. Ueberall Wasser, besonders um diese Zeit der Schneeschmelze. Nur die Dörfer und der Knüppeldamm, der die Straße darstellte, ragten heraus.

Und doch war es ein, für die Umstände, schöner Tag. Nicht nur, weil der Osterhase einem jeden 4 Eier gebracht hatte. Die Sonne schien warm, und die alten Landserknochen fühlten sich ordentlich wohl dabei. Und dazu eine himmlische Ruhe. Sozusagen keine einzige Granate verseuchte die Luft. Sie war wohlthuend eisenfrei. So konnte man sitzen und in die Landschaft hineinträumen. Gelbes Schilf, hellblaues Wasser und blaugrüne Wälder wechselten sich ab; ein vernebelter Horizont ließ die Farben pastellartig erscheinen. Stundenlang hätte man so sitzen mögen. Und doch waren die Gedanken nicht bei diesen Schönheiten. Sie flogen in weite Fernen, dahin, wo jetzt wohl auch die letzten Reste des Winters entschwunden waren, wo aber eines war, das einem hier so sehr fehlte: Die Lieben daheim!

Dann kamen die Frühlingsstürme und peitschten den Regen über das Land, so daß sich die Wasser von oben mit denen von unten vereinigten. Es wurde ungemütlich in den großen Finnenzelten, die als Unterkunft dienten, und nach und nach ging man wieder zum Bunkerbau über. War es bis dahin der hart gefrorene Boden gewesen, der dabei die meisten Schweißtropfen kostete, so war es hier der weiche, allzu weiche Untergrund, der den Amateur-Architekten die meisten Sorgen bereitete. Sogar an den höchstgelegenen Stellen konnte man nur 60 cm in den Boden graben, dann stieß man bereits auf Grundwasser. So mußte denn der ganze Bau vom Boden bis zum Dach aus Holzstämmen errichtet werden, und man benötigte für einen normalen Bunker von 4 x 5 Meter im Geviert ungefähr 120 Baumstämme. Eine wahre Schufferei! Gottseidank ging das Ganze ohne Feindeinwirkung vor sich. Lediglich vier Granaten setzte der Iwan während der ganzen Zeit in

die Gegend. Natürlich blieben deshalb auch die eigenen Geschütze möglichst außer Betrieb. Und auch das vorgeschriebene wöchentliche Geschützreinigen fiel recht oft aus. Denn Bina, der, in seiner Eigenschaft als R.O.B. zum Geschützfürer ernannt worden war, huldigte dem guten, alten Sprichwort, das da lautet: «Blinder Eifer schadet nur!» Seine Bedienungsmannschaft hatte nichts gegen diesen Standpunkt einzuwenden, was noch verständlicher wurde, wenn man die Zusammensetzung derselben kannte: 2 Luxemburger, 1 Elsässer, 1 Jugoslawe, 1 Bayer und 1 Hamburger. Was Wunder, daß sich, als sie einmal schießen sollten, ein großes Hindernis bot. Auf der Rohrbremse hatte ein Grasmückenpaar sein Nest angelegt, und die Hausdame war gerade dabei, fünf Eier auszubrüten. Wenn das einesteils ein untrügliches Zeichen für den «Arbeitseifer» der Kanoniere war, so deutete es andererseits genau so sicher auf den nahen Frühling hin.

Ein voller Monat war vergangen, da spürte man sehr deutlich, daß die Wintertemperaturen endgültig vorbei waren. Es begann warm zu werden. Und mit der Hitze stellten sich auch die Moskitos ein und wurden zur Plage. Der Bunker war von mindestens 500 solcher Biester bevölkert, obwohl er alle zwei Stunden mittels eines Gemischs von Pulver und getrockneten Pilzen ausgeräuchert wurde.

Nur unter einem Mückennetz war das Leben einigermaßen möglich, und den täglichen Gang zu dem Oertchen, das hier das W. C. darstellte konnte nur zu zweit vorgenommen werden. Denn dieweil der eine sein Geschäftchen verrichtete, mußte der andere ununterbrochen mit einer Zeitung wedeln, damit kein edler Körperteil Schaden erlitt.

Mochten solche Zustände auch eine regelrechte Plage darstellen, so waren sie noch lange nicht das Aergste, was diese Sumpfggend bot. Gab es doch in jedem zweiten Haus wenigstens einen Fleckfieber-Kranken. Und diese Krankheit, in Sumpfgebieten sehr häufig anzutreffen, endete nicht selten tödlich.

Nicht minder lebensgefährlich war ein noch weiterer Umstand, dessen Verbreitung ebenfalls durch die Sümpfe begünstigt wurde: Es wimmelte sozusagen von Partisanen, auch wenn von denselben naturgemäß am Tage kaum etwas zu sehen war. Und auch des Nachts waren sie mehr zu spüren als zu sehen.

Jeden Morgen war der Knüppeldamm, der einzige Verkehrsweg, neu vermint, so daß die deutschen Transporte recht bald in Geleitzugform vonstatten gingen, was die Verluste zwar verringerte, aber keineswegs unterband. Sogar der Verpflegungswagen flog einmal in die Luft. Was für Binas Batterie einen begreiflicher Weise gar herben Verlust darstellte.

Schließlich wurde diese «Straße» völlig gesperrt.

Die Abteilung hatte einen neuen Kommandeur bekommen, einen Hauptmann Radza. Die-

ser Vorgang sollte für Bina von großer Bedeutung werden. Nicht nur, weil der Neue, als er hörte, daß Bina Luxemburger sei, sofort die Ohren spitzte, sondern weil er überhaupt ein «fürchterlich unsympathischer Typ» war.

Schon wenige Tage nach seiner Ankunft wollte der Herr Hauptmann unserem Bina auf den Zahn fühlen und beorderte ihn zu einem Gespräch unter vier Augen.

«Sprechen Sie bei sich zu Hause Französisch oder Deutsch?» wollte er als erstes wissen.

«Beides» erwiderte Bina, «und Luxemburgisch!»

Dann wollte der Herr erfahren, ob Bina freiwillig bei der Wehrmacht sei.

«Nein, Herr Hauptmann.»

Wie Bina dann dazu komme, R.O.B. zu sein! «Ich bin dazu gezwungen worden, Herr Hauptmann.»

Da brach der Herr Kommandeur das Gespräch ab. Er hatte die Nase voll. Wenigstens vorläufig.

Für Bina aber wurde — wieder einmal! — nichts aus dem Urlaub, den er am 8. Mai antreten sollte. Der wurde auf den 18. verschoben. Aber auch dann wurde nichts daraus, denn der Herr Hauptmann wollte Bina zuvor noch einem Examen unterziehen. Was auch eines Tages geschah. Schriftlich. Zwei Stunden Zeit hatte Bina, um folgende Themen zu behandeln:

1. Die Auswirkung der Terrorangriffe; 2. Die Oper; 3. Der Unterhaltungsroman; 4. Das uneheleiche Kind; 5. Der Tanz; 6. Die Sauna; 7. Der Knüppeldamm.

Wie Binas diesbezügliche Arbeit bewertet wurde, ist nicht zu erfahren, doch gibt es einen Umstand, der in dieser Beziehung bedeutungsvoll erscheint.

Eines Abends wurde Bina mitgeteilt, er habe am andern Morgen vor den übrigen R.O.B.'s in Gegenwart des Kommandeurs einen Vortrag zu halten über das Thema: «Die Pflichten des Deutschen Soldaten». Das Knifflige daran war, daß der Fahneneid und die Fahnenflucht ebenfalls zu behandeln waren. Der Grund war vielleicht der, daß kurz zuvor Weyrichs Jos nicht vom Urlaub zurückgekehrt war und man nun ein «besonderes Auge» auf die übrigen Luxemburger und Elsässer hatte.

Der Vortrag sollte befehlsgemäß eine Stunde lang dauern. Aber Bina war schon nach 20 Minuten mit seinem Latein — er selbst gebraucht dafür den Ausdruck «Gesabbels» — am Ende. Was Wunder, daß Hauptmann Radza's Urteil dahin lautete, Bina habe ohne Ueberzeugung gesprochen. Und übrigens denke er völlig anders.

Es kam zu einem erneuten «tête à tête» mit dem Hauptmann.

«Nun mal ehrlich!» meinte er, «Es kommt mir vor, als hätten Sie keine Lust und Liebe zu der ganzen Geschichte!»

Und Bina sagte ihm darauf wirklich ehrlich, wie es zu seinem R.O.B. - Titel gekommen war. Daß die Sache unter ziemlichem Druck vor sich gegangen war, und daß ihm das Ganze überhaupt scheißegal sei!

War es dieses fast schon mehr als ehrliche Wort oder kam der Herr Hauptmann zur Ueber-

zeugung, daß mit einem solchen Offiziersanwärter in der Deutschen Wehrmacht doch kein großer Staat zu machen sei, ist nicht bekannt worden. Aber der Herr Kommandeur kam mit Bina überein, denselben von der R.O.B.-Liste zu streichen. Was von diesem in keiner Weise mit Zerknirschung aufgenommen wurde!

d. f.

(Fortsetzung folgt)

Emol anescht!

## Keng Demonstratioun!

Mais e Rendez-vous vun a l l e n Enrôlés zu enger schéiner Promenade bei a mat der Sektoun Dikkerich de 24. 6. 1973.

## Postskriptum

Unsere Mitteilung bezüglich Anrechnung der Kriegszeit zur Pension, war bereits im Druck fertiggestellt, als uns der Text des Gesetzes vom 23. Dezember 1972 «portant modification des articles 19, 25 et 26 de la loi du 25 février 1967 ayant pour objet diverses mesures en faveur de personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant», zuzug. Wir hatten uns dabei auf entsprechende Texte basiert, wie sie in der Tagespresse erschienen waren. Und das war ein Fehler!

Aus dem Text des Gesetzes vom 23. Dezember 1972 geht nun eindeutig hervor, daß nur das Gesetz vom 25. Februar eine Aenderung erfuhr. Folglich gilt die auf den 31. August 1973 anberaumte Meldefrist nur für solche Personen, die bei jenen Pensionsregimen, beitragspflichtig oder nicht beitragspflichtig, versichert waren, welche gleich nach dem Krieg bestanden haben. Das sind Alters- und Invaliden-Versicherung, Privatbeamtenpensionskasse, sowie Staatsbeamten-, Eisenbahner- und Gemeindebeamtenpensionskassen.

Durch das Gesetz vom 23. Dezember 1972 erfährt jenes vom 28. Juli 1969 «relatif à l'achat rétroactif de périodes d'assurances auprès des différents régimes de pensions contributifs», im speziellen Artikel 5., keine Aenderung. Für die im zuletzt erwähnten Gesetz visierten Handwerker, Geschäftsleute, Industrielle, Bauern und solche Personen, die einen freien Beruf ausüben, lief die Meldefrist am 1. August 1971 ab. Streng textlich gesehen gilt also die neuerliche Meldefristverlängerung nicht für sie.

Und wir fragen: «War das von Regierung und Abgeordnetenkommission so beabsichtigt?»

Der Zentralvorstand

## Noruff zum Doud vum Roger Lanser

Haart an onbormherzeg huet d'Schicksal zougeschloen a mir können et nach nött gléwen, daß Du le'we Komerod Roger ons fir ömmer verlooss hues.

Den 10. Februar ass Däin jongt Liewen zu Enn gaangen an den 13. Februar hun mir Dech op Dengem lèschte Wé beglét.

Am beschten Mannesalter bass Du aus Dengeg Familienliewen eraus gerass gin, an aus dem Krés vun Dengen Komeroden aus dem fréiheren RAD - Abt. 3/40 vu Lübtow. All Joer beim Konveniat wars Du, Roger, derbäi an hues Dech matgefrét op dén schéinen Daag.

E'h mir Dech dem Hémechtsbuedem iwer gin, dén Dir licht soll sin, können Deng Komeroden aus dem fréiheren RAD Dir nömme soent:

«Du wars fir ons e jovialen an treie Komerod mat engem gudden an oprichtige Charakter, dén keng Falschhét kannt huet. A wann mir Dech elo fir ömmer musse verloossen, da gi mir Dir daat hellecht Versprieche mat op de Wé, dass Du nött vergiess bass an dass Du an onsen Hierzer weiderliewst bis mir ons eröm gesin do uewen am Himmel.»

Senger gudder Fra a senge Kanner drécke mir nach emol onst déifst Matgefill aus.

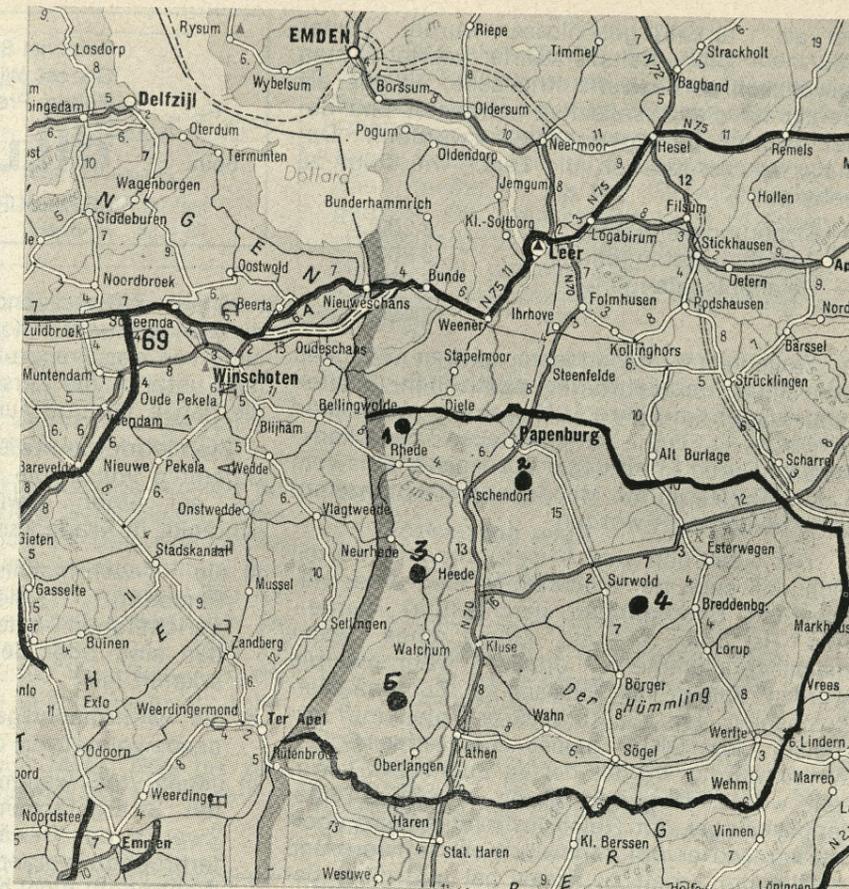
C. B.

POUR VOS CHAUSSURES:  
UNE SEULE ADRESSE:

## Chaussures Margot

Propriétaire: **THOSS-JACOBS**  
ESCH-SUR-ALZETTE  
22, avenue de la Gare - Tél.: 532 69

## Die Emsland Strafgefangenenlager



Karte des Emslandes  
Landkreis:  
Aschendorf-Hümmling

- 1 = Lager Brual
- 2 = Lager Aschendorfermoor
- 3 = Lager Heede
- 4 = Lager Börgermoor
- 5 = Lager Neusustrum

Nachfolgend setzen wir den Bericht von A. Hohengarten über die Emsland Strafgefangenenlager fort. In diesen berüchtigten Lagern befanden sich in den Kriegsjahren zwischen 1942 und 1945 zahlreiche Luxemburger Zwangsrekrutierte, welche bei einer der vielen Arten von Wehrersatzakten erwischt und von den Deutschen zu sehr hohen Freiheitsstrafen und Zwangsarbeit verurteilt worden waren. Nur sehr wenige unserer unglücklichen Kameraden haben die dort erteilte «Sonderbehandlung» überlebt.

## Die Hölle im Moor

### Die Gefangenenkategorien

1923 waren die Emslager als Zuchthaus eingestuft worden und nur mit deutschen Zivilgefangenen belegt. Die Belegung der Moor-Konzentrationslager belief sich durchschnittlich auf 4000-5000 Häftlinge zusammen. Dies waren gewöhnlich Kommunisten u. Sozialdemokraten oder irgendwie sonst den Nationalsozialisten Mißliche. (Für die Bestehungszeit der KL fast 21.000 politische Häftlinge.) Bei der Einführung der Zentralverwaltung der Strafgefangenenlager waren noch 2.800 Schutzhäftlinge vorhanden, die neben den erwarteten Strafgefangenen die Belegschaft bilden sollten. Am 1. Juli 1935 erreichte die Belegschaft der Lager 5.500 Gefangene um bis zum Frühjahr 1937 auf 10.000 Gefangene anzusteigen. In den nachfolgenden Jahren schwankten diese Zahlen zwischen 7.000 - 10.000. Es wird angenommen, daß die aus politischen Gründen verurteilten Gefangenen ungefähr 1/3 aller Strafgefangenen ausmachten.

Als bekannte Vorkriegsgefangene des Lagers Esterwege seien erwähnt: Dr. Theo **Haubach**, Dr. Julius **Leber**, Robert **Neddermeyer**,

Bernhard **Baestlein**, Folkert **Potrykus**, Franz **Carola**, Ernst **Saalwächter**, Wilhelm **Grimm**, Carl von **Ossietzki**, Hans **Boyken**, Heinz **Wenger**, Hubert **Serve**, Erich **Meyer**, Hans **Rentmeister**, Fritz **Reuter**, Alfred **Lemnitz** und Karl **Wloch**.

Leider finden wir nur in einem Erlaß des Reichsjustizministers vom 5.7.1937 einen ersten Aufschluß über die Auswahl der Gefängnis-klassen. Vorgesehen waren die Altersklassen 21-50, bei körperlich voll Geeigneten bis 55. Ausgeschlossen waren:

- Gefangene mit bestimmten Krankheiten und Körperbehinderte,
- wegen Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse Verurteilte oder deswegen Vorbestrafte,
- wegen Hochverrats oder Vorbereitung zum Hochverrat Verurteilte oder «bloße Mitläufer»,
- Verurteilte mit anschließender Sicherheitsverwahrung,
- besonders Fluchtverdächtige,
- Ausländer und Juden.

Für die Sicherheitsverwahrten wurde am 21. 3. 1939 eine Abteilung eröffnet, die schon wie-

der am 1.10.1940 geschlossen wurde. (Unter «S.V.» = Sicherheitsverwahrte, verstand man gewöhnlich vorbestrafte Kriminelle, welche als Gefahr für die Gesellschaft betrachtet und daher dauernd gefangengehalten wurden.) Damals war vorgesehen die Lager wie folgt zu belegen:

— Sicherungsverwahrte :	2.200
— Zuchthausgefangene :	6.800
— Gefängnisgefangene :	3.000
<b>Total :</b>	<b>12.000</b>

Wegen ihrer besonderen aktiven Tätigkeit oder ihrer unbelehrbaren politischen Einstellung wurden im Jahre 1940 fast alle politischen Häftlinge in ihre Mutteranstalten zurückgeschickt. Durch Erlaß des Justizministeriums vom 1. XI. 1939 waren die Moorlager für Militärfangene freigemacht worden.

Der Ausbruch des Krieges brachte es mit sich, daß auch der Militärstrafvollzug unter verschärften Bedingungen durchgeführt wurde. Alle Personen, die auf Grund eines wehrmachtgerichtlichen Urteils wehrunwürdig wurden, kamen ins Emsland, in Zuchthäuserkompanien. Am 13. XI. 1939 erfolgte eine Verfügung des OKH, gemäß der jeder Soldat wehrunwürdig wurde, der zu Zuchthaus verurteilt wurde. Derselbe wurde in ein Strafgefangenenlager der Reichsjustizverwaltung überwiesen «wo er bei schmaler Kost schwere und gefährliche Arbeit zu leisten hat und einer besonders strengen Behandlung mit starken Strafen unterliegt». Nach dem Angriff auf die UdSSR erneuerte das OKH seine Anweisung zur harten Behandlung der Wehrunwürdigen. So wurden die Kriegsgerichte angewiesen, abschreckende Strafen zu verhängen. Weiter war den Verurteilten mitzuteilen, daß der Ablauf der Strafe erst nach Kriegsende erfolgen sollte. Die Strafvollstreckung, bzw. der Strafvollzug an verurteilten Soldaten, Wehrmachtsbeamten und Wehrmachtsgefolge wird in den Strafgefangenenlager des Emslandes vollzogen.

So wurden von 1940 an immer mehr Wehrmachtsgefangene in die Lager gebracht, so daß ihre Zahl zeitweise bis zu 60% der Häftlinge ausmachte. Ein Vergleich der Zugänge von Januar 1941 und Januar 1944 beweist deutlich diese Verschiebung.

	Jan. 1941	Jan. 1944
1. Vergehen politischen Charakters wie Abhören von Feindsendern, Sabotage, Zersetzung der Wehrkraft, Vergehen gegen Rassengesetze, Vorbereitung zum Hochverrat, Tätigkeit als Bibelforscher	6,0%	12,3%
2. Fahnenflucht, Entziehung von Wehrpflicht, unerlaubte Entfernung von der Truppe, Wachvergehen, Befehlsverweigerung. Ungehorsam, Selbstverstümmelung	2,4%	51,3%
3. Allgemeine Delikte ziviler Art.	91,6%	36,4%
<b>Total:</b>	<b>100,0%</b>	<b>100,0%</b>

Sche'nst Schong  
Gre'sst Wiel  
Bölleg Preisser

beim **GILLY**  
LETZEBURG, UM KRAUTMART

Unter Ziffer 2 finden wir im Januar 1944 die Fahnenflucht mit 29,5% unerlaubte Entfernung von der Truppe mit 14,4% vertreten, während unter 1. die Zersetzung der Wehrkraft fast die ganze Gruppe ausmachte und zwar 11,2%

Die Moorlager erwiesen sich bald als zu klein. Daraufhin wurde die Belegung der Emslandlager auf einen gewissen Personenkreis beschränkt. In Frage kamen:

- die «wehrmachtgerichtlich verurteilten Personen. . . , die auf Grund wehrmachtgerichtlichen Urteils wehrunfähig geworden sind oder bei denen auf Ehrenverlust erkannt ist»;
- die «wehrmachtgerichtlich verurteilten Landesbewohner aus den Westgebieten»;
- neben den wehrmachtgerichtlich verurteilten Strafgefangenen, deren Strafzeit zum Zwecke der Bewährung im Wehrdienst unterbrochen worden ist, die sich aber bei der Wehrmacht nicht bewährt haben und deshalb wie wehrmachtgerichtlich verurteilte Täter zur Fortsetzung der Strafvollstreckung von der Wehrmacht der Strafvollstreckungsverwaltung wieder übergeben werden;
- Wehrmachtsuntersuchungsgefangene, wie sie in der Abteilung «Süd» des Lagers VII untergebracht sind.»

Mann konnte unter den Wehrmachtshäftlingen alle Dienstgrade vertreten sehen und es war verständlich, daß sich darunter besonders viele Jugendliche befanden. Nach dem Fall von **Stalingrad** sassen annähernd 8.000 Militärfangene in diesen Lagern, als die Lagerleitung den Auftrag erhielt, alle für den Frontdienst tauglichen Soldaten listenmässig zu erfassen und dabei sehr großzügig zu verfahren.

Nach Kriegsbeginn tauchten auch Ausländer, die bisher ausgeschlossen waren, in den Lagern auf. Es waren dies vornehmlich Polen, sogenannte Volksdeutsche, die wegen ihrer deutschen Abstammung oder weil sie den Deutschen gleichgestellt worden waren, in die Wehrmacht mußten und wegen Vergehen gegen das Wehrgesetz verurteilt worden waren. Zugleich finden wir Belgier, Franzosen und Niederländer, die wegen Verstöße gegen die Verordnungen der Besatzungsmacht verurteilt waren oder werden sollten (sogenannte N-N = Nacht- und Nebel-Häftlinge). Die meisten Belgier und Franzosen hielten sich im Lager VII **Esterwegen** «Lager-Süd» auf. Während der politischen Prozesse, die gewöhnlich in diesem

## Imprimerie Kremer - Muller & Cie

Imprimés de qualité  
Esch-sur-Alzette  
56, rue des jardins  
Téléphone 521-85

Lager vor einem Sondergericht stattfanden, waren auch 3-4 Frauen, die als Zeugen gebraucht wurden in diesem Lager.

Obschon die Juden von den Emslandlagern ausgeschlossen waren, waren im Laufe von 1942 im Lager **Esterwegen** 36 Juden inhaftiert.

Die beiden Sonderkommandos wurden aus politischen und kriminellen Gefangenen zusammengestellt. Die Belegschaft des Kommandos X umfaßte zunächst 1.800 Mann; spätere Zahlen konnten nicht festgestellt werden. Der Bestand des Kommandos Nord belief sich am 25.IV.1944 auf 1.404 und am 9. 11. 1945 auf 1.019 Mann. Von den 2.700 Verurteilten Soldaten welche in Norwegen im Arbeitseinsatz waren kamen 1.773 um.

Zusammen waren von März 1933 bis zum 20. April 1945 in Emsland 181.000 Häftlinge eingesperrt und zwar:

- 21.000 Gefangene in den Moor-Konzentrationslagern, meistens Politische,
- 125.000 Gefangene in den Moor-Strafgefangenenlagern, darunter sehr viele Politische,
- 35.000 Gefangene in den Moor-Militärstraflagern, deutsche Soldaten und Bürger westlicher, besetzter Länder.

Davon sind nach den bisherigen Forschungsergebnissen 8.910, das sind 4,9%, erschossen, verhungert, zu Tode gefoltert, an den Folgen der Mißhandlungen und den unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen umgekommen.

### Die Behandlung der Gefangenen und die Lagerstrafen.

In den ersten Moor-Konzentrationslagern gab es keine Vorschriften über die Behandlung der Gefangenen, so daß diese den Launen ihrer Bewacher wehrlos ausgesetzt waren. So weiß uns der Zeuge Rudolf **Nagorr** zu berichten: «Obwohl ein großes Eingangstor vorhanden war, wurden wir 300 Häftlinge durch eine kleine Tür gejagt. Die SS half mit Kolben, Stöcken und Fußtritten nach. Auf dem Hof wurden uns alle persönlichen Sachen, (Geld, Briefe, Tabak, Messer) abgenommen. Dabei wurde ein großer Hund auf uns gehetzt. Wer nicht schnell lief oder dem Hund ausweichen wollte, bekam von der SS Schläge. . . Mit Spaten und Schubkarren ausgerüstet mußten wir einen Grenzgraben (nahe der holländischen Grenze) ausheben und Straßen bauen. Hier-

bei tobte sich die SS aus. Besonders ein jüdischer Häftling wurde so geschlagen, daß er blutüberströmt auf dem Nachhausewege von 2 Häftlingen getragen werden mußte. Die SS-Leute setzten ihm eine Dornenkrone auf, und dann mußte er bis zur Bewußtlosigkeit singen: — Oh, Deutschland hoch in Ehren. . . » «Besonderen Spass machte es den SS-Verbrechern, die ahnungslosen Häftlinge auf der Flucht zu erschiessen. . . » (Mitteilung von G. **Surwig**).

Die Vorgänge im Emsland blieben der Öffentlichkeit nicht verborgen. Im Oktober 1933 ließ die Oberstaatsanwaltschaft **Osnabrück** eine umfangreiche Akte über Gewalttätigkeiten im KL-**Esterwegen** anlegen. Es erfolgte jedoch niemals eine Bestrafung der Schuldigen.

(Fortsetzung folgt)

### A. Hohengarten

#### Nettoyage à sec Presto Shop

89, rue de l'Alzette - Tél.: 54 02 34  
LAVOIR-BLANCHISSERIE E D E L W E I S  
41-43, rue du Claire-Chêne - Tél.: 54 25 42

#### Dépôts officiels :

Luxembourg - 105, rue Ad. Fischer - Tél.: 48 11 48  
Luxembourg - 95, avenue Guillaume - Tél.: 208 27  
Luxembourg - 32, rue du Curé - Tél.: 4 19 88  
Bettembourg - 4, route d'Esch - Téléphone 51 22 19

## Esch-Alzette

A senger Setzung vum 18. Januar 1973 huet de Comité eestëmmeg de Komerod Jhemp Hamilius zum neie President gewielt, als Nofolger vum onvergiesslechen Fernand Hurst, deen den 5. Juli 1972 gestuerwen ass.

## Fern. Geimer-Sunnen

Ameublement - Menuiserie - Ebénisterie  
Grand choix en meubles de tous genre  
Exécution de travaux de Menuiserie et d'Ebénisterie

Place de l'Eglise tél.: 6 91 82 Bech-Kleinmacher

### WMF Kaffee-Maschinen CIMBALI Espresso GASTRONOM Geschirrspül- maschinen

für Großküchen, Restaurants,  
Cafés, Bars

Direkt-Import - Kundendienst

**Jösy Juckem** Luxembourg

60-62, rue de Strasbourg - Tél. 48 46 33